

Vorwärts

Erstheft täglich außer Montags.
Preis pro Nummer 1 Pf. 10
Jahrespreis 12 Pf. 10
Wöchentlich 25 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
6 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage „Neue
Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement:
12 Pf. pro Quartal. Unter Ver-
band: Deutschland u. Oesterreich-
Ungarn 3 Mk., für das übrige
Ausland 3 Mk. pr. Monat. Ein-
zelne der Post-Verwaltung. Preisliste
für 1892 unter Nr. 6672.

Insertions-Gebühr beträgt für die
kürzesten Zeilen 1 Pf. 10, für
Blatt 10 Pf., für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen 20 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis 4 Uhr Nachmittags in
der Expedition abgegeben werden.
Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn-
und Festtagen bis 9 Uhr Vor-
mittags geöffnet.
Ersparung-Zuschlag
Jan. 1. Nr. 4186.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 5. November 1892.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die Uhren des Dr. Beumer.

Von dem „guten Herzen“ des Generalsekretärs der deutschen Eisenhütten-Besitzer für die von letzteren beschäftigten jugendlichen Arbeiter hat der „Vorwärts“ seinen Lesern schon erzählt. Bekanntlich hielt dieser Angestellte der Eisenhütten-Besitzer, Herr Dr. Beumer, auf der Jahresversammlung dieser Unternehmer, die am 23. v. M. in Düsseldorf stattfand, einen großen Entrüstungsvortrag gegen die bundesrätliche Verordnung vom 29. April d. J., welche die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter für Walz- und Hammerwerke besonders regelt — wie, davon wird gleich die Rede sein. Das „gute Herz“ des vortragenden Unternehmerangestellten, der selbstverständlich den „lebhaften und allseitigen Beifall“ seiner Auftraggeber fand, äußerte sich, wie die Genossen wissen, in der Sorge darüber, daß die Eisenhütten nicht mehr ganz soviel jugendliche Arbeiter beschäftigen wie früher und in Zukunft vielleicht noch weniger, weil ihnen die neue bundesrätliche Verordnung mit jüwiler „bureaucratischen Belästigungen“ verknüpft ist. Was soll nun aus den armen Jungen werden, die man dadurch brot- und verdienstlos macht? So jammerte Dr. Beumer händeringend; und dieser kapitalistische Jammer ist vom „Vorwärts“ schon so treffend beleuchtet worden, daß kein Wort mehr dazu gesagt zu werden braucht.

Wohlfahrer verdient die geschweherte Seite der interessanten Angelegenheit noch eingehende Würdigung; dieselbe führt uns in den ganzen Jammer des deutschen Arbeiterschutzes ein.

In seinem Januarvortrage führte Dr. Beumer nämlich als Angestellter der deutschen Eisenhütten-Unternehmer nur dasjenige an, was ihm und seinen Auftraggebern aus den neuen Schutzbestimmungen für jugendliche Hüttenarbeiter nicht paßt; das ist die Vorschrift, daß „dem Verzeichnisse der jugendlichen Arbeiter eine Tabelle beizufügen ist, in welche während oder unmittelbar nach jeder Arbeitsschicht Anfang und Ende der darin gewährten Pausen eingetragen wird.“ Um dieser „bureaucratischen Belästigung“ willen sieht der Eisenhütten-Sekretär Himmel und Hölle in seinem Vortrage in Bewegung. Man brauche besondere Beamte mit besonderen Uhren, um diese Bestimmungen ausführen zu können; eine Probe habe ergeben, daß der Meister eines Stahlwerkes gar nicht fertig damit geworden wäre, wenn nicht der „Betriebschef“ und der Assistent die übrigen Obliegenheiten desselben zum Theil mit übernommen hätten. Die Beschaffung und Benutzung richtig gehender Uhren mache die größten Schwierigkeiten. „Ueberflüssig“, „zwecklos“, „unpraktisch“ waren die geringsten Rosenamen, die Dr. Beumer obiger Vorschrift beilegte. Schließlich wurde die „Denunziationsucht der Arbeiter“ geweckt, wobei der wegen seines gegen die Arbeiter bewiesenen Entgegenkommens

gemäßregelte Kölner Fabrikinspektor Jäger als „Gespens“ aus der Verfertigung auftauchen mußte. Den sonstigen Inhalt der bundesrätlichen Verordnung berührte der Hüttensekretär mit keinem Worte. Und darin liegt das Bezeichnende des ganzen Vorfalles.

Man muß nämlich wissen, welche weitgehenden Zugeständnisse an das Unternehmerinteresse diese ganze Verordnung macht. Um es kurz zu sagen: sie verleiht der Bundesrätlichen Verordnung für jugendliche Arbeiter in bezug auf die Eisenhütten, Walz- und Hammerwerke ganz erhebliche. Für sonstige Fabriken schreibt die neue Gewerbe-Ordnung vor, daß die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter nicht vor 1/6 Uhr Morgens beginnen und nicht über 1/9 Uhr Abends dauern dürfen. Für Eisenhütten wird diese Schutzvorschrift, die wahrlich noch Raum genug zur gründlichsten Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte läßt, durch die bundesrätliche Verordnung einfach aufgehoben und die Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter in dem gefährlichen und gesundheitschädlichen Betriebe erlaubt. Für sonstige Fabriken ist die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen gänzlich verboten; für Eisenhütten wird dieselbe durch die Verordnung erlaubt, wenn sie vor 6 Uhr Morgens oder nach 6 Uhr Abends fällt. In anderen Fabriken müssen die jugendlichen Arbeiter nach der neuen Gewerbe-Ordnung täglich zwei Stunden Pause gewährt bekommen, eine einstündige Mittags- und je eine halbstündige Vor- bezw. Nachmittags; außerdem muß den Jungen während dieser Pausen ein Aufenthalt möglichst außerhalb der Betriebsräume ermöglicht werden. Die letztere Vorschrift ist durch die bundesrätliche Verordnung für Eisenhütten außer Kraft gesetzt; und als Pause brauchen die Auftraggeber des Dr. Beumer ihren jugendlichen Arbeitern gar nur eine einzige Stunde in jeder Schicht zu gewähren, eine einzige Stunde, die in eine halbe Stunde, wahrscheinlich für's Mittagessen, sowie in zwei Viertelstunden getheilt werden kann. Wohin die letzteren Pausen fallen sollen, ist abweichend von der Gewerbe-Ordnung nicht vorgeschrieben. Es sind eben den Herren Unternehmern für die richtige Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskräfte die weitestgehenden Ausnahmestandnisse gemacht. Und um der Unternehmerwillür bei Vertheilung dieser lärglichen und beschnittenen Arbeitspausen gar keine unbedeutsame Schranke zu ziehen, ist bestimmt, daß das Verzeichniß der jugendlichen Arbeiter eine Angabe über die Pausen, wie es für andere Fabriken vorgeschrieben ist, nicht zu enthalten braucht. Nur die Folge dieser Ausnahmen im Unternehmerinteresse ist die von Dr. Beumer mit solcher Entrüstung besprochene Vorschrift, daß die Pausen lediglich nachträglich in eine Liste einzutragen sind, wie sie willkürlich während der Arbeitsschicht gewährt wurden! Es ist also die auf das denkbar geringste Maß eingeschränkte Verpflichtung der Hüttenunternehmer gegen ihre jugendlichen Arbeiter, welche der bezahlte Angestellte dieser Herren unter ihrer „lebhaften Zustimmung“ als „bureaucratische Belästigung“, als „über-

flüssige, unpraktische Vorschrift“ zu bezeichnen sich herausnahm!

Nach dieser Erläuterung ist jedes weitere Wort über die Redheit des Düsseldorfer Protestes überflüssig. Es ist nur der neuerliche Beweis dafür geliefert, daß die „neue Aera“ mit ihren Zugeständnissen an die Großunternehmer weiter nichts bewirkt hat, als den selbstsüchtigsten Widerstand gegen die geringfügigsten Arbeiterschutz-Bestimmungen zu wecken und zu verstärken. Nun — das hat die neue Aera mit sich selbst und mit der politischen Entwicklung der nächsten Jahre abzumachen. Für die Kapitalisten vom Schlage der Eisenhüttenleute und für ihre bezahlten Angestellten vom Schlage des Dr. Beumer aber gilt dasjenige, was der letztere bezüglich des Mangels richtig gehender Uhren auf den Berken der Herren sagte. Die Uhren dieser Herren gehen alle sehr bedenklich nach in dieser Zeit tiefgehender sozialer Gährungen. Kein Wunder, wenn ihnen die Stunde der Abrechnung über den Kopf kommen wird, ehe sie es vermuthen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. November.

Gegen die Militärvorlage. Während die gegnerischen „Parteien“ sich mehr und mehr mit dem Gedanken abfinden, die neueste Militärvorlage — natürlich mit einigen Modifikationen und gegen die entsprechenden Trinkselder — zu bewilligen, schwillt die Volksbewegung gegen die ungeheuerlichen Forderungen des Militarismus immer gewaltiger an. Die Tatsache, daß diese Parteien mit den Strömungen und Stimmungen im Volk sich nicht decken, tritt bei dieser Gelegenheit recht klar zu Tage. Das Centrum und die Konserwativen werden von ihren eigenen Wählern im Stiche gelassen; und sogar die polnische Fraktion, die alles zu bewilligen geneigt war, ist bei ihren Wählern auf heftigen Widerstand gestoßen und muß jetzt erklären, daß sie für Mehrbelastung des Volkes nicht stimmen könne.

Trotzdem ist der Militärvorlage eine Mehrheit gesichert, wenn das Volk nicht auf der Wacht ist.

Die beiden Löwen, die sich bis auf den Schwanz aufgefressen, müssen jetzt in der offiziellen Presse die Lage der europäischen Staaten darstellen. Das „Militär-Wochenblatt“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringen große Aufsätze, in denen sie den Nachweis führen, wie gewaltig überlegen Rußland und Frankreich dem Deutschen Reich und dem gesammten Dreibund seien. Unumstößlich wird nachgewiesen, daß, wenn diese Löwen einmal aufeinanderstößen, Deutschland bis auf den Schwanz aufgefressen wird, während Rußland und Frankreich noch einen ganzen Stummel übrig behalten. Zu bewundern bleibt hiernach die Friedensliebe Rußlands und Frankreichs, welche trotz ihrer

Frauen beteiligten sich lebhaft an dieser Arbeit und Unternehmung. Ganz in gleicher Weise wurden andere Vorgänge der letzten Zeit erläutert, durchgesprochen, nach allen Seiten gendert und nach ihrem Werth geschätzt, so wie die Käufer beim Krämer die vorgelegten Waaren prüfen, herumdrehen und abschätzen; und bei alledem offenbarte sich der rasche, praktische Blick des Kenners und die besondere Art, die Dinge anzusehen, wie sie allen Händlern mit Reizigkeiten eigen ist, die die Komödie des menschlichen Lebens zeilenweis ausschachten.

Dann kam die Rede auf ein Duell, und hier führte Rival das große Wort. Das war sein Fall; hier konnte kein anderer mitkommen.

Bei diesen Gesprächen wagte Duroy nicht ein Wort davon zu sagen, was er auf seine Nachbarn. An ihrem Ohrläppchen hing ein Diamant an goldenen Fäden. Von Zeit zu Zeit warf sie eine Bemerkung in das Gespräch, die ein Lächeln auf aller Lippen hervorrief. Muntere, kindische Einfälle sprudelte sie heraus; ihr Geist glück dem eines nechtschen, aber durchaus nicht unerfahrenen Mädchens, das die Dinge ungeniert ansieht und sie mit leiser, wohlwollender Skepsis beurtheilt.

Bergebens strengte sich Duroy an ihr ein Kompliment zu sagen; es fiel ihm nicht ein und so beschäftigte er sich mit ihrer Tochter, bot ihr zu trinken an, reichte ihr die Schüsseln und bediente sie. Das Kind, das nicht so lustig wie die Mutter war, dankte mit ernster Stimme und leichtem Kopfnicken: „Sie sind sehr liebenswürdig.“ Und mit nachdenklichem Gesichtchen hörte es den Reden der Großen zu.

Das Diner war ausgezeichnet und die Gäste ließen es sich schmecken. Herr Walter ah wie ein Wolf. Er sprach fast gar nichts und schielte unter der Weile nur immer

nach den Speisen hervor, die man ihm anbot. Norbert von Baraine wetteiferte mit ihm; einige Male fielen ihm Saucetropfen auf das Oberhemd.

Lächelnd und ernsthaft überwachte Forestier das Ganze. Zuweilen tauschten er und seine Frau einen Blick des Einverständnisses aus, wie zwei Gehilfen, die zusammen ein schweres Werk verrichten, das nach Wunsch gelingt.

Die Gesichter wurden roth, die Stimmen lebhaft. Von Zeit zu Zeit flüsterte der Diener den Gästen ins Ohr: „Corton — Chateau-Varose?“

Duroy hatte den Corton nach seinem Geschmack gefunden und ließ sich jedes mal sein Glas füllen. Wunderbar fröhlich wurde ihm zu Muth. Geiße Lebensgluth stieg ihm vom Magen zum Kopfe, ließ durch seine Glieder und nahm ganz Besitz von ihm. Herz und Kopf, Körper und Seele schwammen im Wohlbehagen.

Und eine Lust zu reden, sich bemerkbar zu machen, angehört und beachtet zu werden, wie diese Männer, von denen er kein Wort verlor, kam über ihn.

Da führte das Gespräch, das in fortwährendem Fluße die Gedanken mit einander verband und auf ein Wort, ein Nichts hin von einem Gegenstand zum andern sprang, wobei im Fluge tausend Fragen berührt wurden, endlich wieder aus der langen Reihe der Tagesereignisse auf die große Interpellation des Herrn Marel über die Kolonisation Algiers zurück.

Herr Walter warf zwischen zwei Gängen einige scherzhafte Bemerkungen darüber hin; er hatte fastigen Humor und war ein Skeptiker. Forestier erzählte, was er für morgen darüber geschrieben hätte, und Jacques Rival verlangte für Algier Militärverwaltung. Außerdem mährte jedem Offizier nach dreißig Jahren Kolonialdienst eine feste stimmte Landstrecke überwiesen werden.

Feuilleton.

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Duroy fand zwischen Jean Marelle und ihrer Tochter seinen Platz. Wieder fühlte er sich genirt; er hatte Angst gegen den herkömmlichen Gebrauch der Gabel, des Löffels oder der Gläser zu verstoßen. Vier Gläser standen vor ihm; eines davon leicht blau gefärbt. Was mochte daraus getrunken werden?

Während der Suppe war jeder still; dann fragte Norbert von Baraine: „Haben Sie den Prozeß Gauthier gelesen? Eine sonderbare Geschichte!“

Nun wurde der Fall besprochen. Es handelte sich um einen Ehebruch, der mit Erpressung verbunden war. Man plaudert darüber nicht, wie sonst in Familien über die Dinge geredet wird, die in der Zeitung stehen, sondern wie sich Aerzte etwa über eine Krankheit oder Gemüsehändler über Gewinse unterhalten. Niemand entrißte sich, niemand wunderte sich über die Dinge. Mit geschäftsmäßiger Neugier, aber völliger Gleichgültigkeit gegen das Verbrechen selbst, suchte man nach seinen letzten verborgensten Gründen. Man wollte die Ursachen für die That entdecken, wollte alle die Gehirnvorgänge bestimmen, aus denen das Drama als wissenschaftlich festzustellende, notwendige Folge eines bestimmten Geisteszustandes entstanden war. Auch die

Kolossalen Ueberlegenheit über das Deutsche Reich, dessen bodenlose Schwäche das „Militär-Wochenblatt“ so überzeugend nachweist, nicht schon längst hergefallen sind. Die „großen Gesichtspunkte“, von denen die Militärvorlage ausgeht, werden gepriesen. Nun allerdings, sie giebt sich nicht mit Kleinigkeiten ab, sie entzieht dem Volke das Blut nicht tropfenweise, sondern giebt ihm gleich einen ordentlichen Aderlaß. Nun, gehen wir auch von nicht minder „großen Gesichtspunkten“ aus, indem wir den unerschönten Opfern, die man vom Volke verlangt, ein Halt gebieten. Die große Volksmasse hat die Kosten und Lasten des Krieges zu tragen. Der Kapitalist gewinnt in den vermehrten Anleihen neue Kapitalanlagen, die sich aus dem Schweiß der Arbeit des schwerbelasteten Volkes verzinsen, dem Offizier erwachsen neue Chancen der Beförderung, das Volk aber hat sein Blut und Mark einzusetzen, ohne Chance eines Gewinnes für das Risiko, das es trägt. Das „tappere Geldenvolk“ ist nur eine Dekoration, die man abwirft, wenn das Volk einmal an die eigene Lage denkt. Bei der ersten Lohnforderung, welche Arbeiter an ihre Ausbeuter stellen, sind die „Gelden“ sofort zur „Kanaille“ herabgesunken, und die „patriotischen“ Kapitalisten holen Streikbrecher aus aller Herren Länder herbei, um ihre eigenen Landsleute zu verdrängen. Alle anderen Parteien beileben sich bereits, ihre „Gutgesinntheit“ zu beweisen, indem sie dem „Patriotismus“ auf Kosten des arbeitenden Volkes „Opfer“ bringen. Das arbeitende Volk aber hat den Gelüsten des Militarismus schlicht nicht das Vaterland, sondern setzt es steter Gefahr aus. Man sichert seine Wohnung nicht vor Feuersgefahr, indem man Pulverfässer um dieselbe lagert. Für jeden, der sein Vaterland liebt, und wie viel mehr für uns, die wir das engere Vaterland nur als ein Glied des größeren Vaterlandes, der Menschheit, betrachten, kann es nur eine Lösung geben: Für den Militarismus keinen Mann und keinen Groschen!

„Anständige Leute schreiben nicht für mich!“, sagte Fürst Bismarck, der jetzt glücklich auf den Hans Blum gekommen ist. Herr von Caprivi befindet sich offenbar in derselben Lage. Seine Reptilien schreiben gerade so unanständig wie die des Vorgängers. Und zu verwundern ist das nicht, denn es sind ja zumeist dieselben Personen, die jetzt bloß die Livree gewechselt haben. Der Unanständigkeit dieser Reptilien kommt beiläufig ihre Dummheit gleich, so daß Herr von Caprivi das Bismarck'sche Wort — unter Innehaltung des „alten Kurzes“ — noch erweitern und sagen könnte: „anständige und geschickte Leute schreiben nicht für mich.“

Den Kopf der Sozialdemokratie zerbrechen sich die „Münchener Neuesten Nachrichten“ mit anderen Bourgeoisblättern und verlangen, daß der bevorstehende Parteitag der Sozialdemokratie den Weg einschlage, der ihren Segnern der willkommenste wäre. Die Bourgeoispresse äußert schon seit einer langen Reihe von Jahren ihre frommen Wünsche, ohne daß die böse Sozialdemokratie sich irgendwie beeiferte, sie zu erfüllen. Sie hat Most und Hasselmann protegirt, als sie glaubte, diese würden einen Keil in die Partei treiben; sie erwärmte sich für Römer und Finn, sie schloß die Werner und Konsorten ans Herz und hofft von jeder Meinungsdivergenz, die in die Öffentlichkeit dringt, eine Vernichtung der Partei. Jetzt sieht sie Bollmar und hunderttausende süddeutscher Arbeiter von der Sozialdemokratie abschwenken und einen linken Flügel der Bourgeoisparteien nach Art der „Volkspartei“ bilden und nimmt sie bereits als Kampfgesossen der „Ordnungsparteien“ gegen die revolutionäre Sozialdemokratie unter ihre Fittiche. Wir gönnen der Bourgeoisie die süße Selbsttäuschung, aus der sie noch regelmäßig nach wenigen Wochen erwacht ist, um zu ihrem Schreden ein vermehrtes Anwachsen der Sozialdemokratie zu erkennen.

Unterthanen und Staatsbürger. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Vossische Zeitung“ einen Leitartikel, der mit dem Satze beginnt:

Wenn einst, nach Jahrhunderten, ein Geschichtsforscher die Urkunde über die Einweihung der Wittemberger Schlosskirche betrachtet, so kann er sich versucht fühlen, ihre Echtheit zu bezweifeln.

Die Vossische schließt dieses daraus, daß in der Urkunde

„So würden wir“, sagte er, „eine energische Bevölkerung schaffen, welche das Land seit langer Zeit kennen und lieben gelernt hat, seine Sprache versteht und mit seinen Eigenarten, welche die Neulinge vor den Kopf stoßen, vertraut ist.“

Norbert von Barenne unterbrach ihn: „Ja... sie würden schon alles verstehen, nur den Landbau nicht. Sie würden arabisch reden können, aber nicht wissen, wie man Rüben steckt und Getreide säet. Sie würden vorzügliche Pistolenschützen, aber sehr schlechte Viehzüchter abgeben. Im Gegentheil, dieses Neuland müßte jedem offenstehen. Die Ueberlebenden werden übrig bleiben, die Schwachen zu Grunde gehen. Das ist nun einmal soziales Gesetz.“

Man schwieg und lächelte.

Georges Duroy that den Mund auf, und der Ton seiner Stimme kam ihm so fremd vor, als wenn er sich noch niemals reden gehört hätte. Er sagte: „Was da unten am meisten fehlt, das ist guter Boden. Die wirklich fruchtbaren Ländereien sind so theuer, wie in Frankreich, und in festen Händen. Reiche Pariser kaufen sie als gute Kapitalanlage. Die wirklichen Kolonisten, die armen Leute, die aus Mangel an Brot ausgewandert sind, müssen in die Wüste ziehen, wo wegen Wassermangels nichts wächst.“

Alle sahen ihn an. Er fühlte, daß er roth wurde.

„Kennen Sie Algier?“ fragte ihn Herr Walter.

„Ja, Herr Direktor“, erwiderte er. „Ich war achtundzwanzig Monate unten und in allen drei Provinzen.“

Plötzlich war die Interpellation Morel vergessen, und Norbert von Barenne fragte ihn nach einer sonderbaren Sitte, von der ihm ein Offizier erzählt hatte. Es handelte sich um die kleine, merkwürdige, arabische Republik Njadh, die mitten in der Sahara, in dem östlichen Theil der Wüste liegt.

Duroy war zweimal in Njadh gewesen. Er schilderte die Sitten des sonderbaren Landes, wo ein Tropfen Wasser mit Gold aufzuwiegen wird, wo jeder Einwohner zu den Gemeindegewerken herangezogen, und eine strengere Rechtlichkeit im kaufmännischen Leben geübt wird, als bei den zivilisierten Völkern.

die Rede ist vom Adel und „allen Ständen des Volkes“, von „Unterthanen“ u. s. w., als ob eine Verfassung, welche die Rechtsgleichheit aller Bürger ausspreche, garnicht in Kraft getreten und der Begriff des Unterthanen nicht dem des Staatsbürgers gewichen wäre.

Wir glauben, daß der Geschichtsforscher späterer Zeit die Echtheit der Urkunde durchaus nicht bezweifeln, sie vielmehr als wichtiges Beweismittel benutzen wird. In dieser Urkunde wird er beweiskräftig erhärtet sehen, daß zu einer Zeit, wo in der großen Masse des Volkes der demokratische und republikanische Gedanke bereits so mächtig war, daß Millionen von demselben erfüllt waren, das Bäckertum politisch so zurückgekommen sich zeigte, daß die Velleitäten des Feudalismus äppiger denn je wieder an das Tageslicht treten konnten.

Die Reichstags-Erfahrung im Wahlkreise Kaufbeuren findet am 9. November statt. Das Centrum wollte ursprünglich einen hochkonservativen Domherrn als Kandidaten aufstellen. Die schlimmen Erfahrungen im Kelheimer Kreise haben die frommen Herren aber bestimmt, den Domherrn in die Verenkung verschwinden zu lassen und einen Mann aufzustellen, der vor der Wahl wenigstens verspricht, gegen die neue Militärvorlage zu stimmen.

Zur Trunksuchtfrage, dieser von Frömmelern künstlich aufgebauchten Folgerziehung des allgemeinen sozialen Elends, haben sich auf der soeben stattgefundenen Jahresversammlung der Mäßigkeitsapostel in Halle a. S. wenigstens die Aerzte vernünftig geäußert, und das sind doch schließlich die Hauptsachverständigen. Bei der Debatte über den deutschen Entwurf eines Trunksuchtgesetzes erklärte sich Geheimrath Dr. Barr-Plöhsen besonders gegen die Bestimmungen des § 18, daß die gewohnheitsmäßigen Trinker mit Haft bestraft werden sollen. Diese Art Leute meinte er, sind überhaupt kaum strafbar; wenn einer so dem Trunke ergeben ist, wie es sich das Gesetz denkt, so ist er nicht in dem Sinne willensstark, daß er bestraft werden kann. In Deutschland haben sich alle Aerzte gegen die Bestrafung eines gewohnheitsmäßigen Trinkers ausgesprochen; solche Leute gehören in eine Heilanstalt. Ferner ist dieser Paragraph aus rein humanen Gründen zu verwerfen, nicht etwa, daß man einem chronischen Sünder besondere Humanität entgegenbringen soll, indessen können wir bei einem so belangenswerthen Objekte, wie einem chronischen Trinker, nicht noch besondere Strafmaßregeln hinzufügen. Wenn ein Trinker eingeliefert wird, so ist er 2-3 Tage lang ein vollständig gebrochener und gekühdter Mensch. Wenn man sich seiner nicht annimmt, ihm nicht seine Aufmerksamkeit zuwenden, so richtet man ihn zu Grunde. Er würde sofort krank werden, wollte man ihn hungern lassen oder ihm den Alkohol sofort entziehen. Der Mann muß gut genährt werden und gut schlafen, er darf nicht auf die Pritsche gelegt werden, er würde die Wärmeeinwirkung bei seiner Blutleere nicht vertragen. Derselben Ansicht ist auch Dr. Schmitz, Besitzer einer großen Trinker-Heilanstalt in Bonn. Was unsere amtlich geachteten Sozialreformer nicht hindern wird, das Trunksuchtgesetz nach wie vor als eine große soziale That zu preisen!

Spitzbuben-Moral. Die „Vossische Zeitung“ hat sich veranlaßt gefunden, das Schweigen über die, von Bismarck nun eingestandene Fälschung der Emser Depesche zu brechen. Unter obligaten Fußtritt an die Adresse des Herrn Hans Blum, der seinerzeit „die Niesenente des Herrn Liebknecht“ in seinem „Lügen-Buch“ für „abgestochen“ erklärte, giebt sie zu, daß die sozialdemokratische Auflage siegreich bestätigt worden ist. Nach Mittheilung der entscheidenden Stelle des Harden'schen Interviews mit dem Urheiler Nolte's über die Bismarck'sche Fälscherarbeit („Vorhin war's eine Chamade, jetzt ist's eine Fanfare“) sagt die „Vossische Zeitung“:

Chamade ist im militärischen Sprachgebrauch ein Märschsignal, Fanfare ein Trompetensich zum Einbahnen der Reiterei. Es wird sich daher kaum leugnen lassen, daß nach der Empfindung Nolte's und dem eigenen Zeugniß des Fürsten Bismarck die Darstellung der Sozialdemokratie von der Emser Depesche im Wesentlichen richtig und die Arbeit der Herren Hans Blum und Genossen pro nihilo gewesen ist. Die Schlussfolgerung freilich, daß ohne jene „redigirte“ Depesche der Krieg mit Frankreich vermieden worden wäre, der ganze Kampf also nur ein geistlich oder srentlich von dem Fürsten Bismarck eingefädelter Kabinettskrieg gewesen sei,

Vom Wein und vom Wunsche zu gefallen erregt, sprach er mit einer gewissen ausschmückenden Lebhaftigkeit. Er erzählte Regimentsanekdoten, Jüge aus dem Leben der Araber und Kriegsabenteuer. Ja, er fand sogar Worte von besonderer Farbe und Kraft, um die gelben, nackten Wüstengegenden zu beschreiben, die unter der verzehrenden Sonnenflamme verdorren.

Die Frauen sahen ihn alle unverwandt an. „Ihre Erinnerungen würden eine reizende Artillerie abgeben“, sagte langsam Frau Walter. Nun musterte auch Herr Walter den jungen Mann, er sah ihn über seine Brillenläser meg aufmerksam an, wie er es immer that, wenn er Geschlechter genauer betrachten wollte. Wurden ihm Speissen vorgelegt, so schielte er nach unten.

Forestier benutzte diesen Augenblick: „Ich sprach schon wegen des Herrn Georges Duroy mit Ihnen, lieber Herr Walter; ich bat Sie ihn mir zur Seite zu stellen; er soll politische Auskünfte einholen. Seit Marambot von uns fort ist, fehlt mir jemand, der wichtige, vertrauliche Mittheilungen besorgt. Die Zeitung leidet darunter.“

Herr Walter wurde ernst und schob seine Brille in die Höhe, um Duroy voll ansehen zu können.

Dann sagte er:

„Herr Duroy versteht originell zu plaudern; das hat er eben bewiesen. Wenn er morgen um drei Uhr zu mir kommen will, können wir ja weiter darüber reden.“

„Liefere Sie uns doch sofort ein paar feilketonistische Artikel über Algier“, wandte er sich nach einer Pause direkt an den jungen Mann. „Erzählen Sie Ihre Erinnerungen; und behandeln Sie dabei die Kolonisationsfrage, wie Sie es eben gethan haben. Das ist aktuell, sehr aktuell, und wird unsere Lesern gewiß gefallen. Aber beileben Sie sich. Morgen oder übermorgen muß ich schon den ersten Artikel haben, damit wir das Publikum damit fassen können, wenn die Kammer darüber verhandelt.“

Mit der ernststen Liebenswürdigkeit, die ihren Worten einen Anstrich von Güte verlieh, sagte Frau Walter noch hinzu: „Und Sie haben einen reizenden Titel dafür: Er-

ist weder durch die Ausführungen der Sozialdemokratie, noch durch die Plauderei des Einfindlers von Paris ermüdet, obwohl man nicht zweifeln kann, daß die Deutschland ungünstige Auffassung jenseits der Vogesen durch die Worte des früheren Kanzlers neue Nahrung gewinnen muß und es daher schwer verständlich erscheint, welche Absicht er mit seiner Offenherzigkeit verfolgte.

Wie wunderbar mild! Kein Wort der Entrüstung über das Verbrecherische der That. Wohl aber ein allerdings lenkender Versuch, das Ungeheuer des Verbrechens abzuschwächen. Wer die Profschüre über die Emser Depesche liest, wird darin den genauesten Nachweis finden, daß die Behauptung, der kriegerische Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland sei unvermeidlich gewesen und die Fälschung der Emser Depesche habe den Hereinbruch des Unvermeidlichen höchstens beschleunigt, eine ganz willkürliche ist und jeder tatsächlichen Begründung entbehrt, indem 1870 der französische Kaiser bereits abgewirtheft hatte und der Sieg der friedlichen Demokratie nur noch eine Frage der Zeit und zwar kurzer Zeit war. Indes das ist ein Moment, welches die moralische Seite der Frage gar nicht berührt. Bloß für die Spitzbuben- und Räubermoral kommt der Vortheil oder Nachtheil einer niederträchtigen Handlung in Betracht. Nach vom Standpunkt der Spitzbuben- und Räubermoral ist eine That, wie die Fälschung der Emser Depesche, zu beschönigen und die diplomatische Milde, mit welcher die „Vossische Zeitung“ das von Bismarck eingestandene Verbrechen beurtheilt, verräth eine, bei einem Bourgeoisorgan allerdings nicht weniger als auffällige Hinneigung zur Spitzbubenmoral.

Russischer Finanzschwundel und Bankrott. Der Fußtritt, den der russische Finanzminister jüngst in Frankreich von Rothschild erhalten hat, als er diesen um Geld anging, hat eine eigenthümliche Wirkung gehabt. Die Geldmänner des Herrn Witte, welche trotz der schmählichsten Demüthigung Rußlands mit leeren Händen nach Paris fuhrten, konnten noch nicht in Petersburg angelangt sein, als der Finanzminister schon in seiner Kaiserinzeit eine unverkämte Münchhausen über Rußlands Geldreichthum und finanzielle Hilfsquellen veröffentlichte. Die Veröffentlichung überbietet an Verlogenheit, Fuchelerei und Gewisslosigkeit alles, was das doppelzüngige Rosalenthum bisher Europa zu bieten gewagt hat.

In demselben Augenblick, da die russische Finanzverwaltung zu der ultima ratio eines überfischeten Staats, nämlich seine für Deckung der Finsen hingelegte Geldbestände im Auslande, sowohl in London wie Paris und Berlin, zurückzuziehen, in demselben Augenblick, da in ihrer höchsten Geldklemme hunderte von Millionen Papiergeld drucken läßt und um die Gunst französischer Kapitalisten buhlt, hat die Finanzverwaltung die Stira, zu erklären, sie schwimme im Gold und besitze davon mehr als Frankreich und England zusammen (nämlich 2418 000 000 gegen nur 2 200 000 000, welche die genannten Länder ihren Staatsbanken zur Verfügung haben sollen).

Wir können uns hier nicht darauf einlassen, das Lügenweb der Masche für Masche zu zerlören. Es genügt, wenn wir darauf hinweisen, daß in dieser Rechnung weder die enormen Verbindlichkeiten der Regierung, noch die in letzter Zeit gedruckten Rubelnoten eingestellt sind. Wenn man solche leichtsinnige Fehler in einer öffentlichen Bilanz, welche der Wirth im „Journal de St. Petersburg“ für Europa doch gelten soll, macht, dann wird man dem bedauerlichen Münchhausen schon gestatten müssen, die Zahl nicht ersthaft zu nehmen und die ganze Legende von Goldoorathen für die Tartarenlüge eines Hochstaplergentes halten. Dasselbe Rußland, das sich vor Geldmangel nicht helfen weiß und verzweifelt die Hände ringt, daß ihm in seiner Noth beistehe, dasselbe Rußland mit 2 1/2 Milliarden Franks Gold in seinen Kellern haben! Warum verkauft es denn nicht ein Weniges von diesem gelblichen Golde, um damit seine dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen? Sehr einfach! Weil es gar keine Goldschätze hat, weil es „pleite“ und ausgepumpt ist von Ruß bis Fuß — weil aller angebliche Reichtum Lug und Trug ist!

Nur die äußerste Verzweiflung kann jemand zu solch gewissenloser Falschmünzerei treiben, wie sie die Bedienten des Jarenthums schamlos vor den Augen Europas treiben.

innerungen eines afrikanischen Jägers. Nicht wahr, Norbert?

Der alte Dichter, der spät berühmt geworden mochte Anfänger nicht leiden. Trocken erwiderte er: ganz vorzüglich, wenn die Fortsetzung in dem richtigen bleibt. Die größte Schwierigkeit besteht eben darin, das treffen, was man in der Wüste den richtigen Ton nennt.

Frau Forestier warf Duroy einen beschuldenden Blick zu und lächelte, während ihre Augen sagten: Es wird schon gelingen. Frau von Marcell hatte sich ihr zu schiedenen Malen zugewendet, und der Diamant in ihr Ohr läppchen zitterte unaufhörlich, als wenn der Wassertröpfchen sich lösen und herabfallen wollte.

Ihre kleine Tochter aber blieb, den Kopf über den Teller gebeugt, ernst und unbeweglich.

Zwischen ging der Diener um den Tisch herum, noch Johannisberger in die blauen Gläser, und Fortschlich mit Herrn Walter an und toastete auf das Wohl der Blüten und Gebelien der „Vis Francaise“.

Alle verneigten sich vor dem lächelnden Besitzer. Duroy trank siegetrunken sein Glas auf einen Zug. Ihm war, als könne er ein ganzes Faß so leeren; er trank einen Ochsener verzehrt oder einen Löwen erwürgt. Er fühlte eine übermenschliche Kraft in seinen Gliedern und in seinem Geiste unbezwinglichen Willen und grenzenlose Hoffnungen. Jetzt war er unter Seinesgleichen; hier galt es festen zu fassen und sich den richtigen Platz zu erobern. Blick ruhte mit neugewonnener Sicherheit auf den Gesichtern und er wagte zum ersten Male, das Wort an seine Barin zu richten.

„Sie tragen die schönsten Ohringe, gnädige Frau, ich je gesehen habe.“

Sie wandte sich ihm lächelnd zu: „Es ist ein Geschenk von mir, die Diamanten, so wie sie sind, nur an ein Faß zu tragen. Wie Thautropfen... nicht wahr?“

Verwirrt ob seiner Kühnheit und nicht ganz sicher, er nicht eine Dummheit sage, lästerte er.

„Es sieht reizend aus... aber dies Ohr ist seiner werth.“

(Fortsetzung folgt)

Nach den neuesten Nachrichten hat der bankrotte russische Zar seine Augen auf Deutschland geworfen, in der Hoffnung, daß Michel bumm genug sei, ihm zu pumpen. Es wird also in nächster Zeit an Schmeicheleien und Liebkosungen, und namentlich an schändlichen Artikel über die russischen Finanzen nicht fehlen — gewisslose Goldschreiber giebt es ja massenhaft, die für Geld alles thun — ein Dummkopf aber, wer sich einseifen läßt! Rußland will Geld borgen, d. h. es will uns die Taschen leeren. Und diesen wie den anderen Teufelschneidern gegenüber giebt es nur die eine Lösung: T a s c h e n z u ! —

Italienisches. Das Königreich Italien tritt dieser Tage in die Wahlen ein — das heißt, ein winziger Bruchtheil der Bevölkerung führt dann eine erbärmliche Komödie auf, und wählt unter großem Lärm und mit theatralischem Pomp und Wichtigthum eine sogenannte Volksvertretung, die keine Volksvertretung ist, sondern nur die Koulisse, hinter der, im Interesse einiger tausend Familien, das Räufspiel der „hohen Politik“ und die Ausraubung des Volkes vollbracht wird. Eine Aenderung und Besserung der trostlosen Zustände, die Italien zum Bankrott gebracht haben, ist nicht zu erwarten. Dieselben Personen — in etwas anderer Gruppierung — welche Italien in den Sumpf gebracht haben, werden fortwährend, die alten Intriguen, die alten Lügen, die alten Praktiken werden fortbauern; und nach wie vor wird die Komödie, die aber für das Volk eine furchtbare Tragödie ist, auf dem Leibe des Volkes abge spielt werden. Doch Herr Giolitti, der nur ein etwas ehrbarer Name der verdorbenen Firma Crispi und Comp. ist, bei den Neuwahlen eine Majorität erlangen wird, unterliegt keinem Zweifel — wer in Italien die Regierung hat, der hat auch bei Neuwahlen die Majorität — aber wie lange die Majorität vorhalten wird? Auch Crispi hatte eine überwältigende Majorität, und bald war sie wie weggeblasen. Die zwei Grundursachen des Übels, die das Zustandekommen einer festen Majorität hindern, bleiben bestehen: das Miquelregiment und der dreibändlerische Militarismus. Jenes schließt die gesunden Kräfte des Landes von der Regierung aus, und dieser entzieht dem Volk die besten Säfte, saugt es bis aufs Mark aus. Nur eine Volksbewegung, die das allgemeine Stimmgewicht erzwingt und Italien dem Intriguenenspiel der „hohen Politik“ entzieht, kann Heilung schaffen. —

Spanien. Während der Telegraph mit verdächtigem Geschwätzigkeit die vollkommene Genesung des Knäbleins meldete, das in Spanien die Krone und die Monarchie auf seinem Kindköpfchen trägt, haben sich in jenem Lande bedeutungsvolle Ereignisse vollzogen oder vorbereitet, die der Telegraph, da sie sich nicht verschweigen ließen, wenigstens zu verschleiern und zu entstellen sucht. Was über die Mehelei in Almeria und über die Verbrennung des, offenbar zu Ehren der königlichen Familie errichteten „Triumphbogens“ in Granada gemeldet wurde, war absolut unverständlich und — in der Form, wie es der Telegraph meldete — sinnlos. Allein nachträglich sind noch andere Thatfachen hinzugekommen, die den entstellten Vorkommnissen hinzugefügt, sich, bei einiger Kritik, mit ihnen zu einem Bild, wenn auch einem sehr unvollständigen, vereinigen lassen. Jetzt erfahren wir, daß in Granada die Ruhe wieder hergestellt ist, aber 10 000 Personen an den Umhängen theilhaftig waren, daß der Bürgermeister von Granada sein Amt niedergelegt, daß auch der Bürgermeister von Madrid abgedankt hat, und daß die beabsichtigte Reise des Hofes nach Granada aufgegeben worden ist. Hieraus erhellt, daß in Granada ernsthafte Konflikte stattgefunden haben, daß die Lage auch in Madrid bedenklich ist, und daß der Hof sich fürchtet. Granada und Almeria liegen, wie ein Blick auf die Karte zeigt, ganz im Süden Spaniens, wo, wie sich bei den Krawallen von Keres zeigte, die neue Monarchie gar keine Wurzeln zu fassen vermochte, und alle Vorbedingungen eines Aufstandes sich im reichsten Maße finden. —

In Carmanz sind die begnadigten Verurtheilten von Albi mit begeistertem Jubel aufgenommen worden, und haben die Arbeit in den Gruben schon begonnen. —

England. Die bedrückte wirtschaftliche Lage, in welcher sich die Pächter befinden, giebt sich in den Beschlüssen der Pächtervereine kund. Der Pächterverein von Lancashire hat folgenden Beschluß gefaßt:

Der genannte Pächterverein stellt erstlich dem Ackerbau-Minister die Nothwendigkeit eines Gesetzes vor, welches ein Landgericht errichtet, das ermächtigt ist, billigen Pachtzins festzusetzen, den Pächtern Sicherheit der Pacht zu gewähren, notwendige Bauten und Reparaturen anzuordnen und das Recht des freien Verkaufs aller vom Pächter auf seinem Pachtgute vorgenommenen Verbesserungen zu sichern. Ein weiterer Beschluß befürwortet, angeht die niedrigen Preise, welche es den Meiern unmöglich machen, Pachtzins zu zahlen, daß die Grundbesitzer den Pächtern in ihrem gegenwärtigen finanziellen Unglück entgegenkommen und ferner die Gebäude und die Meiereien den jetzigen Anforderungen entsprechend herrichten lassen.

Der Klub der Pächter in Newcastle am Tyne befürwortete ebenfalls die Bildung von Landgerichten in England, ähnlich den in Irland errichteten, und Freiheit hinsichtlich der auf den Pachtgütern zu pflanzenden Saaten.

Zum Konflikt der Baumwollspinner in Lancashire berichtet die Münchener „Allgemeine Zeitung“:

Die Spinner in Lancashire haben die von den Brotherrn vorgeschlagene Lohnherabsetzung abgelehnt. Sie erklären jedoch, daß die infolge dessen drohende Einstellung der Arbeit in den Fabriken nicht die Folge eines Streiks sein wird, sondern einer Arbeitsperre seitens der Fabrikanten zuzurechnen sei, zu der diese ihre Zuflucht nehmen, weil die Arbeiter sich weigern, die Lohnherabsetzung anzunehmen. Der Verein der Baumwollspinner hielt am Sonnabend in Manchester eine Versammlung ab und beschloß, den Bürgermeistern von Manchester und Liverpool für ihre Vermittlungsofferten zu danken. Taggen lehnten sie es ab, irgendwelche Vorschläge in Erwägung zu ziehen, die nicht von den Fabrikanten direkt ausgehen.

Das Protokoll des internationalen Brüsseler Kongresses ist leider noch nicht erschienen und wir wissen auch nicht, ob es überhaupt erscheinen wird. Das mag bedauerlich sein, ist aber eine Angelegenheit, mit der die deutsche Partei nicht das Mindeste zu schaffen hat. Die Protokollführung und Herstellung eines Berichtes war von den belgischen Genossen übernommen worden. Es scheint jedoch, daß die Schwierigkeiten sich größer

herausgestellt haben, als angenommen wurde. Auf wiederholtes Drängen von deutscher Seite wurde uns die Mittheilung, daß vorläufig an eine Veröffentlichung des Protokolls nicht zu denken sei, da die belgischen Genossen durch die Bewegung für das allgemeine Stimmrecht völlig in Anspruch genommen seien. Uebrigens seien auch die seinerzeit von den sozialistischen Parteiorganen und den anderen gebrachten Berichte so vollständig, daß nach einem ausführlicheren Protokoll kaum ein Bedürfnis vorhanden sei.

Die Schwierigkeiten der Herstellung des Protokolls eines internationalen Kongresses sind übrigens sehr große und ohne Zuhilfenahme der Stenographie — wie bei unseren deutschen Parteikongressen — kaum zu überwinden. Ist doch das französische Protokoll des Pariser Kongresses von 1889 noch nicht erschienen und wird auch wohl nicht erscheinen. Die deutsche Ausgabe wurde mit vieler Mühe durch Liebknecht, der als einer der Kongresspräsidenten alle Sitzungsprotokolle, Berichte und so weiter hatte, mit Hilfe des verstorbenen Wedde, der Frau Zeitlin, die als Mitglied des Kongress-Bureaus Protokollführerin gewesen war, und unter Mitwirkung Guesde's zusammengestellt.

In ähnlicher Weise ein deutsches Protokoll des Brüsseler Kongresses herzustellen, hat sich jedoch als unthunlich erwiesen.

Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit, daß bezüglich des nächsten internationalen Kongresses das Nöthige ins Auge gefaßt ist, um die Herstellung und rasche Veröffentlichung des Kongressprotokolls zu sichern. —

Parteinachrichten.

Eine hochgradige Unzufriedenheit mit der Parteileitung soll aus den diversen Anträgen zu erkennen sein, welche wir in unserer gestrigen Nummer zum Parteitag veröffentlichten. So ist zu lesen in einer ganzen Reihe von Blättern, die von unseren Veröffentlichungen Notiz nahmen. Da der „Zweispalt in der Sozialdemokratie“ zu dem eisernen Bestand der meisten Bourgeoiszeitungen gehört, wollen wir uns über diese Neuankömmlinge des alten Maßes nicht weiter aufhalten. Wir wissen — und der Parteitag wird dies bekräftigen — daß, abgesehen von nebensächlichen, persönlichen Differenzen, wie solche immer und überall vorkommen und wie solche im Wahlkreis Solingen augenblicklich spielen — die Partei so geschlossen und einig da steht wie je.

Delegirtenwahlen zum Berliner Parteitag. Reusstadt in O. Schl.: Wilhelm Koeber, Boßnang (Württemberg): Geiger.

In Suhl beschloß am 16. Oktober der für die Bezirke Schleusingen und Jella-Rehms einberufene Parteitag eine bessere Durchführung der Parteiorganisation. Zum Delegirten für den Berliner Parteitag wurde Wilh. Walther in Goldlauter gewählt. Ferner empfahl man den Genossen Suhl, sich an der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl zu betheiligen, und stellte 2 Genossen als Kandidaten für die 3. Abtheilung auf.

Gegen die Militärvorlage werden von der Sozialdemokratie der Leipziger und Jüdau-er Kreiswehrmannschaft eine ganze Reihe von Protestversammlungen abgehalten. Reichstags-Abgeordneter Albert Schmidt, Wittweida spricht in der Zeit vom 5.-27. November in Döbeln, Partha, Burgstädt, Dittmannsdorf, Heiersdorf und Wittweida; Redakteur Rosenow, Chemnitz am 5. November in Darmstadt; Reichstags-Abgeordneter Geyer, Leipzig am 10. November in Penig; Hermann Albert, Chemnitz am 5. November in Ringethal.

Von Orten, in welchen Versammlungen gegen die Militärvorlage und den Militarismus überhaupt Resolutionen faßten, sind weiter zu nennen: Reusstadt i. S. (Referent Demmler), Bilibis (Referent Cramer, Darmstadt), Ricklingen (Referent Aug. Frey, Hannover), Holzmingen (Referent F. Wille, Berlin), Delitzsch (Referent Geyer, Leipzig).

Aus Holstein berichtet man uns: Protestversammlungen gegen die neue Militärvorlage werden von unserer Seite in vielen Orten Schleswig-Holsteins veranstaltet. In Reumünster, Elmshorn, Speyer, Heide, Dufum, Krenpe u. s. w. beschloß man bereits energische Protestresolutionen gegen die Militärvorlage. Klaf, Elmshorn referierte. Die Versammlungen waren durchweg stark besucht. Die Vertrauensmänner-Versammlung des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises empfahl den Genossen Heingel, Kiel als Delegirten zum Parteitag, als Stellvertreter wurde Lienau, Reumünster auszuwählen. Eine Konferenz im 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreise nominierte, wie schon berichtet, außer Kollens in der Genossen Heine, Ottenfen als Delegirten zum Parteitag, und im 5. schleswig-holsteinischen Wahlkreise wurde Klaf, Elmshorn mit dem Mandat betraut.

In den Reichswerden, welche in der letzten Berliner Frauenversammlung über die angelegte Zurücksetzung des weiblichen Geschlechts seitens unserer Partei erhoben wurden, meint das „Hamburger Echo“:

„Uns will bedanken, daß die Frauen in unserer Partei zu solchen Vorgehen keinen stichhaltigen Grund haben. Ihre Gleichberechtigung ist in unserer Organisation in vollem Maße gewahrt. Nach § 1 können sie Parteizugehörige sein unter denselben Voraussetzungen wie Männer. Nach § 9 Abs. 2 können, insoweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden.“ Es ist den Frauen damit nicht nur die Gleichberechtigung, es ist ihnen geradezu ein Vortrecht eingeräumt, das streng genommen mit dem demokratischen Prinzip unvereinbar und nur deshalb gewährt worden ist, um den Frauen auf alle Fälle eine Theilnahme am Parteitage zu ermöglichen. Sind an einem Orte nur männliche Vertreter gewählt, so sind die Frauen besugt, in besonderen Frauenversammlungen noch besondere Vertreter ihres Geschlechts zu wählen. Wir meinen, damit sei bis an die äußerste Grenze des unter den obwaltenden Verhältnissen Zulässigen gegangen. Ein Recht, zu verlangen, daß unter allen Umständen Frauen zum Parteitage delegirt werden und daß ihnen eine Sondervertretung im „Vertrauensmänner-Körper“ eingeräumt wird, haben die Genossinnen nicht. Sie kommen innerhalb der Organisation nicht als Frauen, sondern lediglich als Parteizugehörige in Betracht. Es heißt denn doch die Gleichberechtigung falsch verstehen, wenn man Forderungen, wie die oben mitgetheilten stellt. Entschieden die Parteigenossen sich nur für männliche Vertreter, so haben die Frauen sich diesem Entschiede zu fügen, wie andererseits die Männer sich zu fügen haben, wenn Frauen gewählt werden. Denn Voraussetzung ist immer, daß lediglich dem allgemeinen Partei-Interesse zu dienen ist. Eine besondere „Frauenfrage“ giebt es innerhalb unserer Organisation nicht. Und deshalb kann auch nun und nimmer von einer Sondervertretung des weiblichen Geschlechts die Rede sein, nütze es sich nun um den Parteitag oder um den Vertrauensmänner-Körper handelt. Das Verlangen der betreffenden Berliner Frauenversammlung ist ein in jeder Hinsicht unmotivirtes. Wir meinen,

Genossinnen hätten Besseres zu thun, als in geschülterter Weise eine „Frage“ zu konstruieren, die sicherlich nicht nach ihrem Wunsche entschieden wird, zumal ja kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß aus der Berücksichtigung dieses Wunsches unserer Sache ein besonderer Vortheil erwachsen könne.“

Wir können diesen Ausführungen unseres Hamburger Bruderorgans nur zustimmen. Bemerkten wollen wir noch, daß die Bestimmung in § 9 Abs. 2 unserer Organisation, welche den Frauen das Recht einräumt, eventuell in besonderen Frauenversammlungen Delegirte zu wählen, auf besonderen Antrag der weiblichen Delegirten auf dem Parteitag in das Organisationsstatut Aufnahme fand. Uns ist kein Grund bekannt, warum diese Bestimmung jetzt wieder beseitigt werden soll.

Von der Agitation. Der „Schwäb. Tagwacht“ wird geschrieben: „Letzten Sonntag hatten sich einige Geistlinger Genossen, beladen mit einer größeren Anzahl Exemplare der „Schwäb. Tagwacht“, Bollmar's Gmünder Fiede und Bauern-Broschüren, in das obere Filsthal begeben, um dieselben namentlich auch in dem großen Ort Deggingen zu vertheilen. Als wir dort in den Wirthschaften und Privathäusern unsere Schriften ausgaben, wurden wir förmlich überhäuft, denn alles wollte die Sachen lesen, und nur zu bald hatten wir von unserem großen Vorrath nichts mehr übrig. In Deggingen ist für unsere Sache die Stimmung sehr gut.“

Die Sozialdemokraten Frankfurt a. M. erklärten sich in einer Versammlung am 1. November, in welcher der Reichstagsabgeordnete Wilh. Schmidt über die letzte Reichstags-Session Bericht erstattete, mit der Thätigkeit der Abgeordneten unserer Partei einverstanden und gaben der Zuversicht Ausdruck, daß diese auf baldigen allen volksthümlichen Bestrebungen der herrschenden Parteien energisch entgegenzutreten würden.

In Mainz haben die Parteien, welche sich an den Stadtverordneten-Wahlen betheiligen, folgendes Abkommen getroffen:

1. Alle persönlichen Angriffe in Wort und Schrift gegen die als Kandidaten aufgestellten Herren vollständig zu vermeiden; 2. eine gleiche Sorte Papier für die Stimmzettel gemeinschaftlich von einem Lieferanten zu beziehen und solche nach erfolgtem Druck von einem durch das Loos zu bestimmenden Buchbinder gleichmäßig beschneiden zu lassen, die Fierung des Papiers und Ausloosung des Buchbinders wird Herrn Direktor Dittmar übertragen; 3. am Wahltag wird jede der fünf vertretenen Parteien nur vier Standarten zu stellen, die in der nächsten Nähe des Wahllokals aufstellen. Es wird als selbstverständlich angesehen, daß, wenn Parteien gemeinsam vorgehen, dieselben zusammen nur vier Standarten aufstellen; 4. den offiziellen Wahlzettel auszugeben, verzichten die Parteien auf Ausgabe von Flugblättern an dem Wahltag. Sollte seitens einer der kontrahirenden Parteien dieser Verabredung zuwidergehandelt werden, so sind selbstverständlich auch die anderen Parteien an die obige Verabredung nicht mehr gebunden. Mainz, den 20. Oktober 1892. 1. Namens der demokratischen Partei: R. M. Mayer. 2. Namens der deutschfreisinnigen Partei: Reik. 3. Namens der katholischen Volkspartei: Dr. Schmitt. 4. Namens der nationalliberalen Partei: Dittmar. 5. Namens der sozialdemokratischen Partei: Jöst.

Die Sozialdemokratie des Blauen'schen Grundes bei Dresden beschloß, sich an den in Döhlen, Pötschappel, Niederpeßerwitz und Neufoschütz stattfindenden Gemeindevahlen zu betheiligen.

Bei der Gemeinderathswahl in Ruffdorf (Sachsen) setzten die Kandidaten der Sozialdemokratie mit großer Majorität.

Gegen den Eisleber „Bergboten“, welcher neulich die Verdrängung beging, unter der Rubrik „Sozialdemokratisches“ einen Einbruchdiebstahl und ein Sprengstoff-Attentat zu registriren, faßte am 30. Oktober eine von unserer Partei einberufene Volksversammlung in Eisleben eine Resolution, in welcher es heißt, daß man jene publizistische Ungehörlichkeit zwar den großen Unverstand des „Bergboten“-Redakteurs zurechne, sich aber gegen die in Rede stehenden gemeinen Verdächtigungen verweigere.

Todtenliste der Partei. Gestorben in Dresden der Steinmetz Karl Stechle, Gemeinderathsmittglied in Leubnitz.

Soziale Uebersicht.

Zur Arbeitslosenfrage macht die „Frankf. Ztg.“ folgende treffende Ausführungen: „Das Problem der Beschäftigung Arbeitsloser, vollends in so ausnahmungsweise harten Zeiten wie den jetzigen, dürfte wohl erst dann seine annähernde Lösung in den Reihen des sozialen Lebens, in den Gemeinden finden, wenn diese anfangen, die kommunale Sozialpolitik systematischer, mit eigenen dauernden Einrichtungen für dieselbe zu treiben, und wenn die Mahnung hierzu fortwährend in der Theilnahme von Arbeitervertretern an der Verwaltung gegeben ist. Insofern liegt in den Reformbewegungen, welche neuerdings die französischen Gemeinden und den Londoner Grafschaftsrath beschäftigt, eine sehr gute Bürgschaft für den sozialen Frieden der Zukunft und wir in Deutschland, vor allem unsere Gemeinden, sollten uns nicht erst durch Tumulte im harten Winter darüber belehren lassen, daß jedes Gemeinwesen heute a priori seine Arbeiterpolitik treiben muß.“ — Wie sehr die vorstehende Sage das richtige treffen, meint hierau der „Wähler“, hat die fadträchtige Behandlung der von den Leipziger Arbeitslosen im vorigen Winter gefaßten Resolutionen gezeigt. Wären Arbeitervertreter in der Stadtverwaltung gewesen, dürften die Resolutionen nicht so schnell wieder vergessen worden sein. Heute noch ist alles beim alten, wie es vordem war, und dieselbe Arbeitslosigkeit-Kalamität wird im nächsten Winter sich aufs neue, vielleicht noch viel härter geltend machen.

Von der Cholera.

Peß, 3. November. Von gestern Abend 6 Uhr bis heute Abend 6 Uhr sind hier 15 Cholera-Erkrankungen und 7 Todesfälle gemeldet worden.

Leipzig, 3. November. Nach amtlichen Meldungen ist in den letzten Tagen in ganz Galizien keine Erkrankung und kein Todesfall an Cholera vorgekommen.

Petersburg, 3. November. Aus der letzten Wochenübersicht über den Stand der Cholera ist ersichtlich, daß die Seuche in den Städten beinahe ausgehrt und im Januar des Gouvernements stark abgenommen hat. Eine Ausnahme machen die Stadt und das Gouvernement Niem. In der Stadt kamen vom 18. bis 30. Oktober 157 Erkrankungen und 46 Todesfälle vor, im Gouvernement erkrankten 2171 und starben 786 Personen an der Cholera. Aus den Gouvernements Westarabien, Schitomir, Kurland, Lublin, Radan, Tschernigow und Smarona werden je über 200 Erkrankungen gemeldet, die Zahl der Sterbefälle beträgt nahezu die Hälfte der Erkrankungsfälle. Im Gouvernement Tambow erkrankten sich 647 Erkrankungs- und 275 Todesfälle.

Amsterdam, 3. November. Aus Breda werden zwei Cholera-Erkrankungen und ein Todesfall, aus Scheveningen zwei Erkrankungen und ein Todesfall, aus mehreren anderen Orten fünf Erkrankungen und zwei Todesfälle gemeldet.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, 5. November.
Opernhaus. Boabdil, der letzte Maurenkönig.
Schauspielhaus. Meister Bälzer.
Reichshaus. Die Orientreise.
Wallner-Theater. Sodom's Ende.
Deutsches Theater. Solo's Vater.
Berliner Theater. Julius Caesar.
Brock's Theater. Das Glöckchen des Eremiten.
Residenz-Theater. Im Pavillon. (Le Parfom).
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Die schöne Helena.
Thomas-Theater. Onkel Bräsig.
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Alexander-Platz-Theater. Berliner Gigerln.
National-Theater. Kabale und Liebe.
Spolke-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Die wilde Madonna.
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Troptow. Couplet von G. Börs. Musik von G. Steffens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lüttemeyer in Coburg.
 In Scene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.
 Heute:
Berliner Gigerln.
 Posse mit Gesang in 3 Akten und 4 Bildern. Bearbeitet von H. Seydel. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
 Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr.
 bei ermäßigten Preisen:
Das Versprechen hinter'm Heerd.
 Hierauf:
Der Mord in der Kohlmeßergasse.

American-Theater.
Neu! Die Trockenwöner, oder „Das Kind in der Kommode“, parabolisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus, von Oskar Wagner. Hauptrolle: **Der unkomische Gendix.** Jeden Abend jubelnder Beifall.
Der feine Reisner. Berliner Lokalposse von O. Wagner.
Neu! Die Wiener Original-Soubrette
Clotilde Kowala.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.
 Fuß!! ein **Riesen-Kind!!!**
 Ohne Extra-Entrée.
 von 11-1 und 4-9 Uhr.

Castan's Panoptikum.
 Sensationell!
Prinzeß Lopase.
 Vorstellungen 11-1 und 4-9 1/2 Uhr stündlich.
Ohne Extra-Entrée.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Vollständig neues Programm
 10 sensationelle neue Debuts.

Freie Volksbühne.

Die erste Vorstellung der **dritten Abtheilung** im dritten Vereinsjahr findet am **Sonntag, den 13. November cr., Nachmittags 2 1/2 Uhr**, im Vestingtheater statt. Die Verlosung der Plätze beginnt um 1 1/4 Uhr.
 Zur Aufführung gelangt:
Nathan der Weise, von G. E. Lessing, mit dem Künstlerpersonal des Vestingtheaters.
Mitglieder der dritten Abtheilung werden noch in allen Zahlstellen des Vereins aufgenommen.
 Herr E. Engel, Chorleiter, hat die Zahlstelle des Vereins „Freie Volksbühne“ niedergelegt; die Mitglieder werden gebeten, sich bei dem Restaurateur **O. Brückner**, Volbringerstr. 67, oder einer der anderen Zahlstellen umschreiben zu lassen.
Der Vorstand der „Freien Volksbühne“
 J. A.: Julius Türk, SW., Solmdstr. 24.

Genossinnen! Achtung! Genossen!
Concordia-Festsäle (grosser Saal).
 Andreasstr. 64. 2. Eingang: Frankstr. 38.
Montag, den 7. November 1892:

Gr. Gala-Benefiz-Vorstellung u. Ball
 veranstaltet von dem Theaterverein „Blumenlese“ (Mitglied des Bundes der Berliner gefelligen Arbeitervereine Berlins u. Umg.) unter Mitwirkung verschiedener arbeiterfreundl. Künstler u. Spezialitäten 1. Ranges für sein Ehrenmitglied, den in der Arbeiterwelt beliebten Volkshumoristen **Genossen Hugo Osang**, Mariannenstr. 46.
Konzert und Ballmusik ausgeführt von einer guten Kapelle der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner Berlins u. Umg.“ Dir. H. Loppo.
 Anfang der Vorstellung präzis 8 Uhr. Eröffnung 8 1/2 Uhr.
 Ausführliche Programme, welche zum Eintritt berechtigen, pro Stück 25 Pf., in allen mit Plakaten belegten Geschäften sowie Abends im Lokal.
 NB. Einen vorzüglichen genussreichen Abend versprechend, zeichnet
 J. A.: Das Postkomitee und der Benefiziant.

Deutsch. Tischler-Verband.
Zahlstelle Cöpenick u. Umg.
 feiert am **12. November, Abends 8 Uhr**, im großen Saale der Borussia-Brauerei in Nieder-Schönweide, das erste **Stiftungsfest**
 verbunden mit **Konzert, Vorträgen und Ball.**
 Entree 25 Pf. — Um recht regen Besuch bittet
 Die Lokalverwaltung.

Circus Renz.
 (Karlstraße.)
 Sonnabend, den 5. November 1892, Abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung
 unter Mitwirkung aller neugewonnenen Kunstspezialitäten ersten Ranges. Vorstellung des gesamten in der Pantomime mitwirkenden Personals (Damen und Herren). Auftreten des anerkannt besten Schreiters der Welt **Mr. James Phillis**, mit seinem Vollblutpferde **Maxir**. **Great stoopie chase** von 6 in Freiheit dreiflügelten Springpferden, dressirt und vorgef. v. Dir. Fr. Renz. Konstruktions-Schreitern der beliebten **Damen Clot Hager** und **Ossana Renz** in preussischer Ouzaren-Uniform. Das Springpferd **„Garmen“** ger. v. **Mme. la Baronne de Bellefol** etc. — Zum Schluss der Vorstellung **„Auf Seigoland“** oder: **Ebbs und Fluth**. St. Land, Wasser und Feuer-Schauspiel mit Nationaltänzen von 70 Damen, neu arrangirt vom Direktor **Franz Renz**.
 Neue Tanz-Einlagen: **Damburger Bürgerwehr** und **Artillerie (1830)**.
 1. Garderegiment in Parade-Uniform a. d. Zeit Friedrich's d. Großen etc.
 Morgen, Sonntag, 2 gr. Festvorstellungen: Nachmittags 4 Uhr (ein Kind frei) und Abends 7 1/2 Uhr. (Seigoland.) Die Nachmittagsvorstellung mit ganz einer Abendvorstellung entsprechenden Programm steht unter persönlicher Leitung des Direktors.
Fr. Renz, Direktor.

Circus Corty-Althoff.
 Berlin, Friedrich-Karl-Str. Ecke Karlstraße.
 Sonnabend, den 5. November, Abends 7 1/2 Uhr:
Novitäten-Vorstellung.
 1. Auftreten der besten Luftgymnastiker der Welt **Thos thros Hanson**. 1. Austr. d. musikal. **Clowns Alons** und **Estlo**. Vorf. des wunderbar dress. **Kapphenght**. **„Incorpable“** durch Dir. Althoff. **Pr. Adels**, **Jockey**, **Stophan** und **Mandroux**, **Turnerlönlige**. Die 4 fack-doppelte **Springfahrtschule**. **55 Hengste**, in Freiheit vorgef., sowie **Trolka**, **Stache** hohe Schule, ger. v. Dir. Althoff. Näheres die Plakate.
 Sonntag: 2 Vorstellungen, 4 Uhr (1 Kind frei) und 7 1/2 Uhr.

Philipp's Festsäle (früher Stein)
 Rosenthalerstr. 38. Fernspr. N. 3 Nr. 130
 empf. seine Säle zu allen Festlichkeiten (Hochzeit, Ball, Kommerz etc.) mit u. ohne Bühne. Gleichzeitig empfehle meinen vorzügl. Mittagstisch zu kleinen Preisen vorzügliche Abendkarte.

N. Krösch's Gesellschaftshaus
 Fichtestr. 29. 3220L.
 Mein Kl. Saal, ca. 80-100 Personen fassend, ist noch Sonnabends zu Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.
 Ebenso Vereinszimmer von 20 bis 100 Personen fassend mit Piano.
 Allen Freunden und Genossen empfehle mein
Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
 Vereinszimmer bis zu 40 Personen die ganze Woche frei.
Joh. Gnadt,
 Zwinnmünderstr. 120.

H. Stramm's Restaur.
 123. Ritterstraße 123.
 Großes Fremdenlokal, Herberge und Arbeitsnachweis der Vereine der Glaser und Klempner, sowie Verkehrslokal und Herberge der Goldarbeiter, Kordmacher, Tischler, Schneider und Bildhauer.
 Gleichzeitig empfehle meinen reichhaltigen **Frühstück-, Mittag- und Abendstisch** à la Carte zu soliden Preisen. Ausschank von vorzüglichem **Weiß- u. Bairisch-Bier.** [2355L]

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich:
Borussia-Konzert- und Kouplet-Sänger.
 Wochentags frei.
 Sonntags 30 Pfennig.
 Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstück- u. Mittagstisch.
 Zwei Säle
 zu Versammlungen und Vergügungen, sowie 6 Billards und 3 Kegelbahnen.
F. Soetko.

Wo speisen Sie?
 In der alt. pommer-schen Küche, **Oranien-Str. 181**, Hof pt., bei **Stein!** Frühstück 30 Pf. Mittagstisch, mit Bier 50 Pf., Abendstisch von 80 bis 50 Pf.; nach Auswahl. 3050L.
Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
 Andreasstr. 23. 5 p.

Arbeiter-Gesangverein „Nord“
 (Mitglied des Arbeiter-Jüngerbundes).
 Sonnabend, den **12. November**, Brauerei Friedrichshain (früher Lepke) am Königshor:
3. Stiftungsfest, Grosses Vokal- u. Instrumental-Konzert
 unter Mitwirkung hervorragender Spezialitäten.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Großer Ball. Entree 30 Pf.
 Billets sind zu haben im Osten bei **F. Mücke**, Friedenstraße 74 I. Aufs. v. 3 Tr.; im Norden bei **O. Kühne**, Biberstraße 14 im Vereinslokale Ghibberthstraße 14, sowie in allen mit Plakaten belegten Lokalen.
 Dierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer
 am Sonntag, den **6. November, Abends 6 Uhr**, in der Berliner Bod.-Brauerei, Tempelhofer Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten **Genossen Dr. Zadek** über die sanitären Verhältnisse Berlins und die Aufgabe der Sanitätskommission der arbeitenden Bevölkerung Berlins. 2. Diskussion. **Der Einberufer.**
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz**, veranstaltet vom **Sozialdemokratischen Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis**. 153/5
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Ber. der Maschinisten u. Heizer Berl. Versammlung
 Sonntag, den **6. November, Nachmittags 5 Uhr**, in **Schultheiß-Brauerei-Maschinen, Neue Jakobstr. 24/25.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Ingenieurs **Herrn Schoepp**. 2. Verschiedenes.
 Gäste willkommen. [250/2] **Der Vorstand.**

Der Kommers des Gauvereins Berliner Bildhauer
 findet am **12. November** im Konzerthaus „Sausouci“ statt. Billets sind zu haben beim **Kassier Otto Meyer**, N. Streiberstraße Nr. 23, 4 Tr. Ferner Sonnabend und Dienstag Abend im Vereinslokal **Kannenstr. Nr. 16** und beim **Verwalter Stötzer**, Lauffer Platz 17, 8 Tr.
 116/4 **Der Vorstand.**

Allgem. Arbeiterinnen-Verein Berl. u. Umg. (Filiale Moabit.)
 Sonntag, den **6. November cr., Abends 6 Uhr**, bei **Hormers Schmidt**, Friebergstr. 28:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag des Herrn **Dr. Joel** über: **„Die Frau und die Wissenschaft“**. Herren und Damen als Gäste sehr willkommen. — Nachher findet **gemüthliches Beisammensein mit Tanz** statt. — Um zahlreichen Besuch bittet [102/8] **Die Bevollmächtigte.**

24 Verkäufer.

I. Etage  **I. Etage**

Welthaus in fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben.
 Herren-Winter-Palettois von 10 M. an, la. wie nach Maß gefertigt, von 18 M. an, Schutzwaffen mit Vellierine, Herren-Anzüge von 10 M. an, seine Winter-Anzüge von 25 M. an, sehr gute von 33 M. an, Herren-Jaquets von 5 M. an, Ledersoppen mit Wollfutter von 6 M. an, Schlafrocke von 7 M. an, Herren-Boxen-Hosen von 3 M. an, gute Winter-Hosen von 5 M. an, Hosen und Westen von 6 M. an, modernste von 8 M. an, Knaben-Winter-Palettois mit Besak, von 3 M. an, Livreen, Kellner-Tracks und Picolo-Anzüge.
Gute dicke Winterhose, größte Haltbarkeit, 4 Mk.
Hohenzollernmäntel in besser Ausführung, mit warmem, gutem Futter von 27 Mark an.
 Es bietet sich für Jedermann die denkbar günstigste Gelegenheit zum Einkauf, da wir nur die neuesten und dauerhaftesten Waaren, elegant verarbeitet, welche nur mit feinsten Raafschaden zu vergleichen sind, in den Verkauf bringen.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

„Zum Prophet“
 1. Etage, am **Dönhofsplatz**, 1. Etage, Ecke **Leipziger- und Kommandantenstraße.**
 Sonntags von 7-10 und 12-3 Uhr geöffnet.
 Für das Verleihen von Fracks, sowie ganzer schwarzer Anzüge haben wir eine besondere Abtheilung eingerichtet.

Verkauf nach außenwärts.

Die Millevoye'sche Interpellation.

L. P. Paris, 31. Oktober.

Der boulangistische General Millevoye, dessen ganzes Verdienst als Abgeordneter darin liegt, ein unbedingter Stiefsohn der „brav' général“ gewesen zu sein, hat endlich die schon längst angekündigte Frage, ob die Regierung es fernertun dürfe, die „brav' général“ dem Beispiele des Herrn Liebknecht folgend, nach Frankreich kommen, um zum Hass und zur Vernichtung des französischen Vaterlandes aufzureizen, in der Kammer Sitzung am letzten Sonnabend aufs Tapet gebracht. Diese an den Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als Minister des Innern gerichtete Frage hätte gleich nach Eröffnung der Kammer zur Verhandlung gebracht werden sollen, aber da meldete der tapfere Held sich plötzlich so krank, daß er einen Urlaub verlangte. Seine ganze Krankheit scheint jedoch nur ein Bauchgrimmen gewesen zu sein, das wohl von der Angst verursacht worden war, von den auf dem Marseiller Kongress als Delegierte anwesenden gewesenen sozialistischen Abgeordneten gehörig heimgeschickt zu werden. Denn kaum waren diese nach Garmaux geeilt, um ein etwaiges zweites Journeys hintanzuhalten, da fand er seinen früheren Ruch wieder — seine Krankheit war wie weggeblasen. Und Herr Millevoye bleibt nicht einmal die Entschuldigung, von der Absicht dieser Abgeordneten, ihn, gleich einem begoffenen Pudel, heimzuschicken und dem Hause reinen Wein einzuschänken, nicht gekostet zu haben, da ihn Genosse Ferrout noch von Garmaux aus telegraphisch ersucht hatte, die Interpellation aufschreiben zu wollen. Der gewöhnliche Anstand hätte ihn also schon verhindern müssen, seine Interpellation in Abwesenheit der in Garmaux weilenden sozialistischen Abgeordneten vorzubringen. Dazu kommt noch, daß am Sonnabend Nachmittag der eben abgehaltene Kongress der Liga zur Unterdrückung der Plazierungs-bureaus eine schon vorher angekündigte Delegation nach dem Palais Bourbon entsandte, um die Kommission, welcher ein vom Genossen Dumay eingebrachter Gesetzentwurf behufs Beseitigung der Plazierungs-bureaus schon seit langer Zeit zur Beratung vorliegt, dahin zu drängen, daß der Entwurf endlich auf die Tagesordnung der Kammer gestellt werde. Diese von den sozialistischen Abgeordneten Antide Boyer und Lachize begleitete Delegation und deren Empfang verhinderte nun auch die nicht von Paris abwesenden sozialistischen Abgeordneten am Geschehen in der Sitzung, ein Unfand, der leicht vorausgesehen war und weshalb denn auch sowohl Herr Millevoye wie Herr Douhet es sich so angelegen sein ließen, die Interpellation noch am Sonnabend und zwar gleich bei Beginn der Sitzung zur Verhandlung zu stellen.

Nachdem Beide so sicher waren, der sozialistischen Störenfriede los zu sein, konnte das im vorhin verabschiedete Spiel ohne Zwischenfall vor sich gehen. Das Ganze war nichts als eine politische Bauernfängererei und zwar eine Bauernfängererei im wahren Sinne des Wortes. Herr Millevoye sagte nämlich, wenn man Grundfragen, wie die Liebknecht's ungestraft vortragen könnte, würden wir bald sehen, wie die Missionäre dieses neuen Kultus die Landesgrenze überschreiten und unseren Bauern wie unseren Arbeitern lehren, daß es ein Schwindel sei, dem Vaterlande zu dienen und seinen Boden zu verteidigen. Natürlich saß dieser Barmherzige die Lehren Liebknecht's so auf, wie sie sich in seinem Kopfe widerspiegeln, aber nicht wie sie in den Marseiller Reden Liebknecht's enthalten sind, so daß er also nur seinen eigenen Unfand begreift, aber nicht Liebknecht's Reden, die wiederzugeben er sich übrigens gehütet hat. Ihm zufolge habe Liebknecht auf dem Marseiller Kongresse im Grunde genommen nichts anderes gesagt als: „Französische und deutsche Arbeiter vereinigt Euch gegen das Vaterland.“ Und nachdem er einmal diesen Unfand für den Extrakt der Liebknecht'schen Reden ausgegeben, war es ihm ein Leichtes hinzuzufügen: „Wenn man es wagt, eine solche Sprache Franzosen gegenüber zu halten, dann verurteilt man darunter ihr Vaterland, d. i. das besiegte, das vernichtete Vaterland.“ Bei solcher Ferklerklärung kann es natürlich nicht überraschen, wenn Herr Millevoye dann ausruft: „Das ist ein laun verhältlich Predigen der Empörung, der Unzufriedenheit, ich möchte selbst sagen des Verraths gegen die dreifarbige Fahne, gegen die Fahne der französischen Revolution, der Republik und Frankreich.“ Und wie konnte Liebknecht bei all dem noch wagen, ohne Millevoye's Erlaubnis von Elsass-Lothringen zu sprechen? Doch woyu all die hochtönenden Phrasen, die schon längst, bevor sie Millevoye heruntergeleiert hatte, in den Spalten der geschäftspatriotischen Blätter zu finden waren, hier wiedergeben, denn es ist ja haben wie drüben eine ausgemachte Sache, daß, wer den Mächtigen nicht seine Reverenzen macht,

Millevoye hatte Lafargue versprochen, die Interpellation bis Montag zu verschieben. Siehe Lafargue's Brief in der gestrigen Nummer. N. d. B.

der Massen Herrschaft nicht seine Kraft weilt und der Bourgeoisie kein Loblied singt — ein Vaterlandsfeind ist. Was sie alle ärgert, rechts wie links, Kraut wie Schlotjunker, Grundherren wie Kapitalisten, ist, daß das Klassenbewußte Proletariat, daß die Sozialisten, wie eben Liebknecht auf dem Marseiller Kongresse erklärte, nur zwei Nationen kennen: auf der einen Seite die Nation der Kapitalisten, der Bourgeoisie, der besitzenden Klasse, auf der andern die Nation der Proletarier, der Masse der Entrechteten, der Arbeiterklasse, welcher Nation sowohl die deutschen, wie die französischen Sozialisten angehören, und daß die Arbeiter aller Länder überhaupt eine einzige Nation bilden, die der anderen gegenübersteht, die ebenfalls eine und dieselbe in allen Ländern ist. Aber aller Kerger dieser Herren wird es nicht hindern können, daß das Proletariat von Tag zu Tag immer mehr zu der Erkenntnis gelangt, daß es nur einen Feind, das Ausbeuterthum hat, und daß es, will es in Wirklichkeit alle Ketten von sich abschütteln, diesen Feind, seinen wahren Erbfeind zu überwinden hat. Gegen das Unsihgreifen dieser Erkenntnis, für das schon die kapitalistische Entwicklung in allen Ländern sorgt, helfen keine Strosparagaphen und noch weniger Ausweisungen fremdländischer Sozialisten, wie dies Herr Millevoye am Schluß seines Vorgesesses verlangte und wie dies ihm auch der Ministerpräsident Herr Douhet zuschickte. Nachdem dieser nämlich in kurzen Worten denselben Gedanken wiedergab, den Millevoye in einer längeren Rede ausgesprochen, sagte er: „Was uns anbelangt, werden wir es nicht dulden, daß ein Mann, welcher Nationalität er auch immer angehöre, als Feind der Ordnung in unser Land komme, eine Kokrede auf die Vernichtung der Gesehe halte (viens faire l'apologie de la déchéance des lois) und die Idee des Vaterlandes bekämpfe; daß wir es auch nicht mehr dulden werden, daß Ausländer zu uns kommen, unsere ausländische Politik zu kritisieren und die Allianzen und Sympathien zu diskutieren, die uns mit anderen Nationen verbinden können. Dies war und ist die Meinung der Regierung und sie wird darüber wachen, daß sich ähnliche Handlungen nicht mehr wiederholen.“ Was aber das Sozialistengesetz in Deutschland nicht zu hindern vermochte, das werden noch weniger die Ausweisungen fremdländischer Sozialisten in Frankreich vermögen; denn wenn der Sozialismus irgendwo ein unbestrittenes Heimatrecht besitzt, so ist es, will man hier selbst von den so bedeutenden Vertretern des modernen Sozialismus ganz absehen, sicherlich das Land der St. Simon und Fourier.

Parteinachrichten.

In der Verächtigung, welche der Stettiner Polizeidirektor über den Bericht von der Bedelversammlung im „Vorwärts“ veröffentlichte und worin der Mitteilung entgegengetreten war, daß der Ober-Regierungsräsident v. Puttkamer mit der polizeilichen Absperrung des Saales etwas zu thun gehabt hätte, bemerkt der Stettiner „Volksbote“ u. a.: „Auffallen muß es doch, daß alles allein aus den Kommissar geschoben wird; bisher glaubten wir, daß diese Beamten stets nur im Einverständnis mit den höheren Behörden handelten. In früheren Jahren, als noch Graf Stolberg Polizeipräsident war, sind bedeutend mehr Personen im Saale der Post-Bränerie gewesen — einmal sogar 6—7000 —, und die Eingänge wurden trotzdem nicht gesperrt. Wir Sozialdemokraten verzichten sehr gern auf den polizeilichen Schutz. . . . Wo warum jetzt die Maßregel, die man Jahrzehnte lang für überflüssig hielt?“

Aus Schleswig-Holstein wird der „Voss. Ztg.“ unterm 1. November geschrieben: „Von den politischen Parteien sind die Sozialdemokraten die ersten, welche die Winterarbeit wieder aufgenommen haben. In allen größeren Ortschaften werden die Wahlen der Delegierten für den sozialdemokratischen Parteitag vorgenommen. In den zu diesem Zweck beauftragten Versammlungen werden Beschlüsse gegen die neue Militärvorlage gefaßt. In Neumünster forderte eine sozialdemokratische Versammlung die Wiederlegung des Mandats des Abg. Hänel. Das wäre allerdings eine gute Gelegenheit, die sozialistische Agitation im Kiel-Mensdörfer Kreis zu beleben. Das Bemühen der Sozialdemokraten ist offenbar in erster Linie darauf gerichtet, diesen siebenten schleswig-holsteinischen Wahlkreis zu erobern. Vorigen Jahres fand hier eine Versammlung der sozialistischen Vertrauensmänner dieses Kreises statt. Es wurden Beschlüsse wegen der Kandidatur und der Landagitation gefaßt. In den freien bäuerlichen Bezirken hat die Sozialdemokratie bis jetzt nicht recht Fuß fassen können, aber die ländlichen Arbeiter werden überall, wo sie nicht gut gestellt sind und gut behandelt werden, mehr und mehr von sozialpolitischen Ideen erfüllt. Noch ist die Mehrheit der Wähler in

Hänel's altem Wahlkreis, den er 25 Jahre hindurch ununterbrochen vertreten hat, vielleicht im Stande, die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern, aber doch nur in diesem Falle, wenn alle nicht sozialdemokratischen Wähler bei der Stichwahl einig sind.“

Zwischen dem Mannheimer Medizinerverband, der bekanntlich durch den Durchbrennen Hänsler schwer geschädigt wurde, und der Gesellschaft der Ärzte ist ein Vergleich abgeschlossen worden. Danach ist die Forderung der Ärzte auf 11000 M. beziffert. 2800 M. sind sofort, 1500 M. bei Auslieferung der Vergleichsurkunde, 1000 M. nach Ablauf weiterer 14 Tage zu zahlen. Der Restbetrag wird in Vierteljahresraten von 400 M. vom 1. Februar 1893 ab getilgt. Auf Antrag des Medizinerverbandes wird die Zahlungsfrist bis zu 3 Monaten verlängert, im Falle einer Epidemie kann eine weitere Zahlungsfrist verlangt werden. Falls auf diese Weise bis 31. Dezember 1894 der Betrag von 5500 M. bezahlt ist, wird seitens der Gesellschaft der Ärzte auf den Restbetrag verzichtet. Die gegen den früheren Vorstand des Medizinerverbandes seitens der Ärzte angelegte Klage ruht. Mit dem Erlöschen der Rechte der Gesellschaft der Ärzte gegen den Medizinerverband erlöschen auch die etwaigen Ansprüche derselben gegen den früheren Vorstand des Medizinerverbandes. Bis dahin bleiben dieselben vorbehalten. Bei Nichterfüllung der Verpflichtungen durch den Medizinerverband werden die Zusagen seitens der Gesellschaft der Ärzte wieder hinfällig und ist die letztere alsdann an die Gewährung der Stundung und des Nachlasses nicht gebunden; die Klage gegen den früheren Vorstand des Medizinerverbandes kann wieder aufgenommen werden. Die Projektskosten der Gesellschaft der Ärzte bezahlte der Medizinerverband und zwar sofort bei Uebergabe der Vergleichsurkunde.

Die vom Militärverbot betroffenen Gastwirthe Nürnberg's haben eine Kommission gewählt, welche die Aufhebung dieser Maßregel zu erwirken suchen soll; andernfalls soll Steuernachlass gefordert werden. Die Nürnberger Gastwirthe hoffen, daß sich die mit dem Militärverbot belegten Gastwirthe anderer Orte gleichfalls rühren werden, was nur zu wünschen ist.

Aus Böhln im Elsass berichtet man und: Die Organisations-Bewegung macht hier vortreffliche Fortschritte. Böhln zählt bereits drei sozialdemokratische Vereine von unter 21 Mitgliedern. Die Vereine sind natürlich vollständig unabhängig von einander, so daß uns die Behörde beim besten Willen keine Schwierigkeiten machen kann. Die Sitzungen finden in der Regel alle 14 Tage statt. Es ist ein erfreuliches Zeugnis für das Klassenbewußtsein und das politische Bewußtsein der Wähler Arbeiter, daß sie sich so aktiv an diesen Organisationen beteiligen. Nur so fortzufahren und nicht erlahmen! Es denke ja keiner, daß es ohne ihn gehe; nein, jeder muß seine Pflicht thun, wenn wir unser großes Ziel erreichen wollen: die Befreiung der Menschheit von der Unterdrückung jeder Art.

Aus New-York wird uns geschrieben: Je näher wir den Wahlen rücken, desto mehr merkt man den „Einsatz“, den die Leiter der herrschenden Parteien auf die „Arbeiterführer“ ausüben. Einige Beispiele muß ich leider aus unseren eigenen Reihen anführen; freilich nicht die ersten überhaupt, aber doch in der jetzigen Wahlkampagne. So ist ein hiesiger Irish-American Namens Daly, welcher vor einigen Jahren in die sozialistische Arbeiterpartei eintrat und zeitweilig sehr thätig in der Agitation mitwirkte — er war ein schlagfertiger Redner —, jetzt zu den Fleischhopsen Lamman Halls zurückgekehrt und „Stump“ für die demokratische Partei. Ein anderer Sozialist, der Deutsche G. A. Rahn in Milwaukee, war dort in Gemeinschaft mit dem Redakteur des früheren Partei-Organs „Milwaukee Volkszeitung“, Dixon, sowie einer Anzahl Parteimitglieder in Opposition gegen die Beihilgung der Partei an den Wahlen getreten, folgedessen die dortige Parteisektion zerpfitterte. Jetzt taucht dieser „Gesonso“ hier in New-York auf und spricht in einer von den deutsch-amerikanischen Machern der republikanischen Partei arrangierten Wahlversammlung für diese Partei, unter der Fahne: „Schutz der nationalen Arbeit“, sich dabei auf John Burns berufend, welcher bei seiner, des Redners, Anwesenheit in London erklärt haben soll, er würde für Schutzzoll stimmen, wenn er in Amerika wäre.

Wenn man nun diese Leute — die trotzdem vor wie nach „überzeugte Sozialisten“ sind — zur Rede stellt (wie es in früheren Fällen schon geschehen ist), so haben sie Gründe, noch billiger wie Prombeeren. Allen ist die Rede gemein, die sozialistische Arbeiterpartei könne vorläufig auf keinen Erfolg rechnen.

ihm, was er verabscheut — kurz, er muß lügen — und meinen Sohn wollte ich vor Allen zur Wahrhaftigkeit erziehen.“

„Dann hätte er um ein paar hundert Jahre später geboren werden müssen, Liebst!“ erwiderte Friedrich. „Ganz wahr kann nur ein ganz freier Mann sein: und mit diesen Weibern — Wahrheit und Freiheit — ist's noch schlecht bestellt in unseren Tagen, das wird mir — je mehr ich mich in mein Studium vertiefe — desto klarer.“

Jetzt, in unserer Weltabgeschiedenheit, hatte Friedrich zu seinen Arbeiten doppelte Mühe und er oblag denselben mit wachem Feuersifer. So glücklich und zufrieden wie in der Einsamkeit lebten, so blieben wir doch bei dem Entschlusse, den folgenden Winter wieder in Paris zu verbringen. Diesmal aber nicht in der Absicht, uns zu belustigen, sondern um für unsere Lebensaufgabe einige maßnahmen praktisch zu wirken. Dabei hegten wir zwar nicht die Zuxersicht, etwas zu erreichen — aber wenn einem auch nur die Möglichkeit des Schattens einer Chance geboten scheint, für eine Sache, die man als die edelste Sache der Welt erkannt hat, etwas leisten zu können, so empfindet man es als unabweisliche Pflicht, diese Chance zu versuchen. Wir hatten nämlich, wenn wir in unseren traulichen Gesprächen die Pariser Erinnerungen rekapitulierten, auch jenes Planes des Kaisers Napoleon gedacht, der uns durch die Mittheilungen seiner Vertrauten zu Ohren gekommen — des Planes, den Mächten Abrüstung vorzuschlagen. Daraus knüpften wir unsere Hoffnungen und unsere Projekte. Friedrich's Forschungen hatten ihm die Memoiren Sully's in die Hände gepreßt, in welchen der Friedensplan Heinrich's IV. mit allen Einzelheiten verzeichnet stand. Davon wollten wir dem Kaiser der Franzosen eine Abschrift zukommen lassen; zugleich würden wir versuchen, durch unsere Verbindungen in Oesterreich und Preußen diese beiden Regierungen auf die Vorschläge der französischen Regierung vorzubereiten; ich konnte dies durch Minister Allerdings bewerkstelligen, und Friedrich besaß in

Die Waffen nieder!

165

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

Das glänzende, von Vergnügungsmühen überbürdete Leben erreichte seinen Höhepunkt in den Frühlingmonaten. Da kamen noch die langen Bois-Fahrten in offenen Wagen, die verschiedenen Gemälde-Ausstellungen, Gartenfeste, Pferderennen, Picnicksausflüge hinzu — und bei alledem nicht weniger Theater, nicht weniger Wifften, nicht weniger große Diners und Soireen, als mitten im Winter. Wir begannen schon stark, uns nach Ruhe zu sehnen. Diese Art Leben hat eigentlich nur dann den wahren Reiz, wenn Kofetterie- und Liebchaftsgeschichten damit verbunden sind. Mädchen, welche eine Partie suchen, Frauen, die sich den Hof machen lassen, und Männer, die Abenteuer wünschen — für solche bietet jedes neue Fest, bei welchem man dem Gegenstand seiner Träume begegnen kann, ein lebhaftes Interesse — aber Friedrich und ich? . . . Daß ich meinem Gatten unwandelbar treu war, daß ich mit keinem Blick einem anderen gefittete, sich mir mit verwegenen Hoffnungen zu nahen — das erzähle ich ohne jeglichen Eugendstolz. Es ist doch ganz selbstverständlich. Daß ich unter anderen Verhältnissen auch all den Verlockungen widerstanden hätte, denen in solchem Vergnügungswirbel hübsche junge Frauen angesetzt sind — das kann ich ja nicht wissen; wenn man aber eine so tiefe und so vollbeglückte Liebe im Herzen trägt, wie ich sie für meinen Friedrich empfand, da ist man doch gegen alle Gefahr geschützt. Und was ihn anbelangt: war er mir treu? Ich kann nur so viel sagen: ich hab' es nie bezweifelt.

Als der Sommer ins Land gezogen kam, der „grand-prin“ vorüber war und die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft Paris zu verlassen begannen — die einen nach Trouville und Dieppe, nach Biarritz und Nizza, die anderen nach Baden-Baden, die dritten auf ihre Schlösser — Prinzessin Mathilde nach St. Braten, der Hof nach

Compiègne — da wurden wir mit Aufforderungen, das gleiche Reiseziel zu wählen, und mit Einladungen nach den Landshütten bestärkt; aber wir waren durchaus nicht gesonnen, die eben durchgemachte Lufts- und Vergnügungslampagne des Winters auch noch ins Sommerliche zu übertragen. Nach Grunith wollte ich vor der Hand nicht zurückkehren: ich fürchtete zu sehr das Wiedererwachen der schmerzlichen Erinnerungen; auch hätten wir dort — der vielen Verwandten und Nachbarschaften wegen — nicht die gewünschte Einsamkeit gefunden. So wählten wir denn abermals als Aufenthaltsort einen stillen Winkel der Schweiz. Wir versprachen unseren Pariser Freunden im nächsten Winter wiederzukommen, und traten vergnügt, wie serienreisende Schüler, unsere Sommerfahrt an.

Was nun folgte, war wirklich eine Erholungszeit. Lange Spaziergänge, lange Lesestunden, lange Spielstunden mit den Kindern und keine Eintragungen in die rothen Bester — letzteres ein Zeichen von Sorglosigkeit und Seelenruhe.

Auch Europa schien damals so ziemlich sorgenlos und ruhig zu sein. Wenigstens sah man nirgends „schwarze Punkte“. Selbst von der berühmten Kovanehs de Sadowa hörte man nichts mehr verlauten. Den größten Verdruß, den ich damals empfand, der war mir durch die seit einem Jahr bei uns in Oesterreich eingeführte allgemeine Wehrpflicht bereitet. Daß mein Rudolf einst werde Soldat sein müssen — das konnte ich nicht lassen. Und da phantastren die Leute von Freiheit!

„Ein Jahr „Freiwilliger“ — tröstete mich Friedrich — „das ist nicht viel.“

Ich schüttelte den Kopf: „Und wäre es nur ein Tag! Keinen Menschen sollte man zwingen können, ein bestimmtes Amt, das er vielleicht haßt, auch nur einen Tag zu bekleiden, denn an diesem Tag muß er das Gegenteil von dem, was er fühlt, zur Schau tragen, muß beschwören, das mit Freunden zu

Die in der sozialistischen Arbeiterpartei stattgehabte Abstimmung über den Namen des künftigen Parteiorgans, welches an Stelle von „Sozialist“ und „Vorkämpfer“ treten soll, hat eine Mehrheit für den Namen „Vorwärts“ ergeben.

Tokales.

Aus dem Reich des Herrn von Stephan. Die Post-Unterbeamten in Berlin, deren elende Lage wir auf Grund amtlicher Mittheilungen wiederholt nachgewiesen haben, werden zur Zeit seitens der Postbehörde — wie edel! — mit Freibillets zum einmaligen Besuch der Hohenzollern-Gallerie beglückt. Wenn diese Freibillets auch sehr schätzbar sind und zu ihrer Benutzung ein Urlaub gerne gewährt wird, so würde den Post-Unterbeamten eine bessere Besoldung, besonders eine Erhöhung des so merklich gering bemessenen Wohnungsgeldzuschusses, doch ungleich lieber und werthvoller sein. Denn Hebung der niedrigen Lebenshaltung ist doch das Wichtigste und nach der „Fleischer-Zeitung“ sind die „kleinen Beamten“ die besten Kunden der „Pferdeschläger“.

Wismärdisches. Man schreibt uns: Die Wochenschrift „Zukunft“ enthält in ihrer Nummer 5 vom 29. v. Mts. einen von denunziatorischen und verleumderischen Schmähungen strotzenden Artikel des Herrn Bruno Wille gegen den Verein „Freie Volksbühne“. Der in diesem Artikel besonders heftig angegriffene Kassirer des Vereins, Herr Julius Tark, sandte eine Erwiderung an das Blatt, doch wurde die Aufnahme von dem Herausgeber der „Zukunft“ abgelehnt. Es ist derselbe Herr Tark, der als selbst von der kapitalistischen Presse geboykottet wurde, ein halbes Dutzend mal den Schuß des „Vorwärts“ anrief, und nicht vergeden. Seitdem er sich als Parteimitglied des Herrn Wismar aufgethan hat, zieht er die logische Konsequenz daraus und taucht wieder in den Ring der kapitalistischen Presse zurück. Die strengen Proben, die dem reinig zurückkehrenden Sünder auferlegt sind, hat er durch sein Verhalten gegen Herrn Tark glücklich bestanden.

Anzuerkennen ist übrigens, daß Herr Tark aus dem Artikel des Herrn Wille noch einige besonders duffige Schimpfereien gestrichen hat. Erwägt man, daß Herr Wille in dem veröffentlichten Artikel die Mitglieder des Vereins als „Heerden-Proletarier“ und „von Demagogie und Unverständnis durchseuchten Demokratie“ anschnarot, so mag man ermeilen, welche arden Redebäume ihm geknickt sein mögen. Herr Wille ist darin der reine Wismar: Ganz nach der Methode dieses Ehrenmannes schimpft er dieselben Arbeiter, die er gestern als „denkende Arbeiterschaft“ feierte, heute „Heerden-Proletarier“, einfach weil er sie gestern nachführen zu können hoffte, während sie ihm heute bedeuten haben, daß sie sich nicht nachführen lassen mögen. Vollends, wenn Herr Wismar erfährt, daß Herr Wille jetzt nachträglich vom Verein Freie Volksbühne daare Zahlung für die Verwaltung eines Ehrenamts verlangt, so wird er Tränen der Rührung über dies Fleisch von seinem Fleische vergießen.

Ueber den Troß der Wismärdisch-bourgeoisen Liberalen, die mit stillem Schmunzeln zusehen, als die Organisation des Vereins „Freie Volksbühne“ unter dem Vorsitzenden Wille zur Verbreitung „unabhängiger“ Flugblätter und Sammelbroschüren benutzt werden sollte und die nun über „politische“ Vergewaltigung schreien, weil dem Aufzuge rechtzeitig gesteuert wurde, ist weiter nicht zu reden. Ebenso wenig wie denjenigen Arbeitern zu helfen wäre, die auch jetzt noch nicht einsehen, was es mit der „reinen Volkspädagogik“ des Herrn Wille auf sich hat.

Weiß er Sozialdemokrat ist. Ueber dieses Thema berichtet die „Allg. Fabr.-Ztg.“ folgende erbauliche Geschichte: — „A, nun sagen Sie mal, Frau B., wie konnten Sie denn nur solch einen grünen Jungen betrachten? In meinen Augen ist er noch ein unreifer grüner Bengel! Er ist wohl sogar auch noch Sozialdemokrat? Für Sie haben wir kein Geld, sondern nur für alte und kranke Leute!“ Also beantwortete der Magistratssekretär H e n n i g, der auch in Armenasachen arbeitet und, wie es scheint, in diesen ein Wörtchen mitzureden hat, das ihm von der Frau des Drochkeatsführer B. mündlich vorgetragene Besuch um eine Extra-Unterstützung. Ein Kommentar hierzu wäre überflüssig, wenn es sich nicht um einen im Dienst der Stadt stehenden Beamten handelte, der neben seinem besoldeten Amte noch ein Ehrenamt ausübt. Daß die so wie so schon schwer geprüfte Frau B. in ihrer Befangenheit Worte der Erwiderung gefunden hätte, wird niemand glauben; sie konnte auch keine finden, da Dennig sie überhaupt nicht zu Worte kommen ließ. Die Gründe, die Frau B. bewogen, eine Extra-Unterstützung nachzusuchen, sind folgende: B. wurde im Sommer zu einer sechsmonatigen Uebung bei dem 3. Garde-Infanterieregiment in Potsdam ein-

gezogen. Bei diesem Truppenzuge hatte er auch seine aktive Dienstzeit absolviert. Er hatte an seine in geeigneten Umständen sich befindende Ehefrau während der Uebungszeit geschrieben. Diese hatte ihm geantwortet, eine Rückantwort aber nicht erhalten. Nachdem ihr die Zeit doch zu lang wurde, schrieb sie nochmals und — dann nochmals an ihren Mann, erhielt aber auf keinen Brief eine Antwort. Im Hinblick auf ihre bevorstehende Niederkunft und in der Befürchtung, daß ihrem Manne ein Unglück widerfahren sein könne, wandte Frau B. sich schließlich an das Regiment, um Auskunft über ihren Gatten bittend. Diese ließ nicht lange auf sich warten. Schon am dritten Tage hatte sie schwarz auf weiß, daß ihr Mann, der Mann Heinrich B., „wegen Erregung von Mißvergnügen seinen Kameraden gegenüber“ in Untersuchungshaft genommen worden sei. Jetzt mußte sie hinreichend, woran sie war, und was ihrem Manne und ihr bevorstand. Von diesem sah und hörte sie nun nichts mehr. Alle an ihn gerichteten Briefe blieben unbeantwortet. Nachdem sie eines Kindes genesen war, wandte sie sich wiederum um Auskunft über ihren Mann an das Regiment und erhielt den Bescheid, daß ihr Mann zu 6 Monaten Festungsgang verurtheilt und zur Abkündigung derselben nach Spandau transportiert worden sei. Daß Herr B. wollte ihr schier erspringen bei dem Gedanken an ihren unglücklichen Mann, an ihre und ihrer Kinder Lage! An wen sollte sie sich in ihrer großen Noth wenden? — Einfach an den Magistrat. Daß ihr die Noth und die Noth auch für den Monat September eine Unterstüzung. Als sie nun aber zum zweiten Male kam, mußte sie erfahren, daß sozialdemokratische Vaterlandsvendeliger in den Augen des Herrn Magistratssekretärs H e n n i g verruchte Menschen und Blänner von 24 bis 26 Jahren unreife grüne Jungen sind. — Man denke: der Mann wegen vielleicht unüberlegt gesprochener Worte in Gefängniß und zwar noch bis zum 18. Januar n. J., die Frau mit zwei kleinen Kindern in bitterster Noth und dazu noch die Erhaltung solcher Beschimpfungen, wie die seitens des Herrn Magistratssekretärs H e n n i g. Wahrlich, wir leben in der besten der Welten, in der nichts weiter zu ändern ist, als — Alles!

Ueber die „Lehrlingszucht“ in kaufmännischen Geschäften hat sich in seiner letzten Versammlung der Verein „Deutschfreisinniger Handlungsgehilfen“ ganz erheblich eutüftelt. Derselbe hat sich sogar zu einer Resolution emporgeschwungen, in welcher verlangt wird, daß die Arbeitszeit der jugendlichen Angestellten im Handlungsgewerbe gesetzlich festgesetzt werde, wie dies bei der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in gewerblichen Betrieben bereits geschehen sei. Ob Herrn Eugen Richter und den anderen freisinnigen Leuchten der Manchesterei diese Resolution gefallen wird, möchten wir füglich bezweifeln; wenn das Gesetz der Ausbeutung der Arbeiter ein Ziel setzen soll, so kommen die Manchesterteile sofort mit ihren „Wenn“ und „Aber“ und mit einem ganzen Berge voll Bedenken und Besorgnissen um den Geldbeutel der Unternehmer.

Was der Meister in seiner Versammlung vorbrachte, gab ein drastisches Bild davon, wie der einst hoch angesehene Kaufmannstand heute auf den Hund gekommen ist. Es ist nicht Seltenes, daß der „Prinzipal“ neben 3—4 jungen Leuten 13 bis 14 Lehrlinge beschäftigt! Es kann sich jeder denken, was die Lehrlinge unter solchen Verhältnissen nun wirklich „lernen“. Zwei Lehrlinge ersparen dem Arbeitgeber einen Hausdiener, denn die Lehrlinge müssen eben während ihrer dreijährigen Lehrzeit Pader- und Ladendienste verrichten, in das eigentliche kaufmännische Gewerbe bekommen sie überhaupt keinen Einblick. Sind die drei Lehrjahre vorüber, dann folgt sofort die Entlassung des „Kommis“, der sehr viel Glück haben muß, wenn er nicht mittel- und beschäftigungslos auf dem Pflaster liegen braucht. Stellungen mit 40—50 M. monatlich erscheinen ihm als Gipfel der Glückseligkeit, können sie denselben trotz aller Anstrengung nicht erklimmen, dann erhält die Krone des kaufmännischen Proletariats von neuem Zugang. Der Arbeitgeber bekommt immer aus neue Lehrlinge, selbst wenn bekannt ist, wie es deren Vorjungen ergangen ist. Und wenn wirklich „ganz für umsonst“ sich niemand mehr finden will, dann wird die Angel der „monatlichen Vergütung“ ausgeworfen, an welche als Köder 15—20 M. befestigt sind. Daraus beihen viele an und der Arbeitgeber zahlt einem Lehrling-Hausdiener pro Woche vielleicht 4—5 M., während er einem Erwachsenen doch immerhin ca. 15 M. zahlen muß. Auf diese Weise wird also immer noch „geparat“. Und da es sich gewöhnlich nicht nur um einen, sondern um ein halbes Dutzend Lehrlinge handelt, so ist die Ersparniß gar nicht so gering.

In der Gesellschaftsstraße in Reinickendorf wird gegenwärtig „gebuddelt“, daß es eine Art hat. Die Straße soll gepflastert werden und sind deshalb Arbeiter im Zuge, als gelte es, halb Reinickendorf auf den Kopf zu stellen. Die Straße ist vollständig aufgewühlt, selbst vom Bürgersteige sieht man keine Spur mehr. Zu Seiten des früheren Bürgersteiges sind meterhohe Gruben ausgehauet, daneben lagern große Steinhaufen. Es muß schon ein großer Bergsteiger sein, wenn er in diesem Gebirge nicht auf eienbüchliche Weise „abstürzen“ will, zumal es an Beleuchtung so gut wie gänzlich mangelt. So passierte es einem Postboten, daß er Sonntag nach Einbruch der Dunkelheit auf seinem Nachhausewege in eine der ausgeworfenen Gruben stürzte und sich bei dem Sturz den rechten Fuß erheblich verletzete. Auf das Hilfgeschrei kamen Spaziergänger herbei, die zuvörderst den Verunglückten aus der Grube herauszogen. Es stellte sich sofort heraus, daß derselbe den verletzten Fuß nicht gebrauchen konnte und so wurde er nach seiner Wohnung getragen. Der herbeigeholte Arzt gab den wenig tröstlichen Bescheid, daß die Heilung Wochen in Anspruch nehmen könne, so lange ist der Verletzte arbeitsunfähig. Die Frau desselben machte am Montag Vormittag auf dem Reinickendorfer Polizeiamt Anzeige von dem Vorfall. Hier wurde derselben bedeutet, daß am Anfang und Ende der Straße je eine dreuentende Laterne gehangen habe und daß außerdem ein Schild mit der Aufschrift: die Straße ist gesperrt angebracht sei. Das genüge vollkommen. Zudem sei das eine Privatstraße und wenn die Pfasterarbeiten fertig sein würden, würden die Laternen schon auch fertig sein. Vorkünftig freilich sieht's mit dem Festhalten noch recht windig aus. Es sind nämlich im Ganzen in der Straße sechs Arbeiter beschäftigt und ebe diese zu stande gekommen sein werden, wird wohl das Frühjahr heranzukommen sein. Der Verunglückte möchte nun die Frage beantwortet haben, ob er mit Erleid Strafantrag stellen oder jemand für den ihm erwachsenen Schaden regresspflichtig machen kann. Das erscheint uns sehr zweifelhaft, denn ein Erfolg ist nur zu erzielen, wenn dem ausführenden Baumeister oder dem den Bau beaufsichtigenden Vorgesetzten nachgewiesen werden kann, daß sich dieselben eine Fahrlässigkeit haben zu Schulden kommen lassen. Nach den Erklärungen der Reinickendorfer Polizei scheint das aber nicht der Fall gewesen zu sein, denn die vorgeschriebenen Laternen am Anfang und Ende der Straße haben gekannt, auch ist dieselbe gesperrt gewesen. Wenn trotzdem jemand riskirt, dieselbe zu passieren, so thut er das auf eigene Rechnung und Gefahr. Es läßt sich in dem vorliegenden Falle mit Sicherheit ein Urtheil nicht abgeben, wenn man von allen Neben Umständen nicht volle Kenntniß hat.

Auf dem Stettiner Bahnhof verhaftet wurde ein Lehrling aus Stettin, der mit 500 M., die er einlieferte hatte, flüchtig geworden war und nach eigenen Angaben nach Berlin reisen wollte, um sich hier zu vergnügen. Der Draht war aber schneller als er, und als der Durchgänger hier eintraf, wurde er bereits von Kriminalbeamten in Empfang genommen.

Aus Dresden ist der hiesigen Kriminalpolizei gemeldet worden, daß dort ein Schwindler Namens Georg Comperch aus Paris wegen zahlreicher Diebstähle, Unterschlagungen und Betrugereien festgenommen worden sei. Dieser Comperch ist auch

in Berlin bekannt, wo er sich wiederholt in besseren Hotels aufgehalten hat, einmal unter dem Namen Prof. Richard Gompertz aus London und dann auch als „Graf Georg Gompertz, Diplomat aus Paris“. Ob er sich auch hier anderer Schwindeldiebstahl der Führung falscher Namen schuldig gemacht hat, ist nicht bekannt.

Gestohlen wurden dem Vierfahrer Ernst Künstler, wohnhaft Reinickendorf, Residenzstraße, am Freitag Nachmittag in der zweiten Stunde in der Reichsstraße vor dem Hause Nr. 8 zwei Kästen mit leeren Bierflaschen, als er in jenem Hause beschäftigt war. Kästen und Flaschen tragen die Firma H. Robert. So dem Ankauf derselben wird gewarnt.

Ein Diebstahl ist am 2. d. M. in der Nationalgalerie während der Besuchszeit verübt worden. Es wurde von einer Bronzefigur Alexander's des Großen ein griechisches zweifelhafte Bronzeschild, 20 Zentimeter lang und von künstlerischem Werth gestohlen.

Abgefaßte Diebe. Vorgestern gegen 3 Uhr Morgens hörte der in der Dragonerstraße wohnhafte Kaufmann S. auf des Hofe seines Hauses mehrere Leute im Plündern eine Unterhaltung führen. Der Argwohn des Kaufmanns wurde erweckt, er holte einen Schutzmann und bei der Durchsichtigung des Hofes wurden drei Personen betroffen. In dem Besitze eines Diebes, eines jungen Mannes, Namens Fischer, fand man eine Ledertasche, die 64 Wechsel, 268 M. in baarem Gelde, ein goldenes Remontuhr und eine Berliner Stadtobligation im Betrage von 500 M. enthielt. Eine zweite goldene Taschenuhr wurde in dem Plur des Hauses aufgefunden. Bei ihrer Vernehmung sagten die Festgenommenen, daß sie wenige Stunden vorher einen Einbruch im Kassenlokal der Spar- und Leihbank zu Friedrichsfelde verübt und dort die in der Ledertasche enthaltenen Werthpapiere und die beiden Uhren gestohlen hätten. Daraus seien sie nach Berlin gekommen und in das Haus in der Dragonerstraße gegangen, wo einer von ihnen wohnte, um die Beute zu theilen. Durch eine Anfrage bei der Spar- und Leihbank in Friedrichsfelde ist die Richtigkeit dieser Aussage festgestellt worden. Der beschuldigte Bank festsitzern die entwendeten Werthpapiere und Uhren wieder zugestellt worden.

Die Untersuchung wider den Mörder Karl Kühn den Mörder des Handelsmannes Mülberg aus Jerpenschenke neigt sich bereits ihrem Ende zu, vorläufig wenigstens, denn der völlige Abschluß kann erst erfolgen, wenn man den Komplotz Gahn habhaft geworden sein wird, von dem man bislang noch keine Spur gefunden hat. Es ist zwar dem Amtsvorsteher von Französisch-Buchholz die Meldung zugegangen, daß Gahn in Schönower Forst gesehen worden sei und sich sofort Mülberg getroffen worden, den bezeichneten Forst abzusuchen, ob er sich aber um eine Thatsache oder nur um ein Gerücht handelt, wird erst der Erfolg lehren. Am Freitag wurden von dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Friedberg noch einmal alle Personen vernommen, welche den Ermordeten gefunden und welche die Mörder ermittelt haben, alsdann wird die Untersuchung zur Ergreifung Gahn's ruhen.

Achtung! Die am Donnerstag, den 13. Oktober, für Tempelhof und Mariendorf stattgehabte Volksversammlung hat folgenden Beschluß gefaßt: „Da die Lokalhaber der Ortschaften Mariendorf und Tempelhof sich fortgesetzt weigern, ihre Säle für Volksversammlungen herzugeben, und auch der Postlot gleichzeitig in alle Lokale in den beiden genannten Ortschaften sich auf Wirkungslös erweisen hat, in Zukunft für Tempelhof und die Lokale: Leichter, Berlinerstr. 80, Tillmann Nachstr., Berlinerstr. 33, und für Mariendorf die Lokale: Bw. Schenkefeldstraße, und Karl Haas, Berlinerstraße, zu sperren. Wir richten nun an alle Parteigenossen in den beiden Ortschaften um Umgegend, speziell aber an die Berliner Genossen die dringende Bitte, diesem Beschlusse nachzukommen und diese Lokale (bei Anschlägen u. s. w.) so lange zu meiden, bis die Wäthe ihre Säle für Versammlungen zur Verfügung stellen.“ — Die Lokalkommission für Tempelhof und Mariendorf.

Achtung! Parteigenossen! Der Gastwirt M. Albrecht, Albrecht, Wismarstraße, legt die Arbeiterblätter nicht mehr aus. Wir bitten Euch, davon Kenntniß zu nehmen. Die Lokalkommission von Albrecht.

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im verfloßenen Monat Oktober 1882 nährigten im Männer-Asyl 9284 Personen, davon badeten 8326 Personen, im Frauen-Asyl 1562 Personen, davon badeten 117 Personen.

Marktpreise in Berlin am 3. November, nach Erntelangen des Polizeipräsidenten. Weizen per 100 Kg. guter 16,50—15,50 M., mittlerer von 15,50—14,90 M., geringere von 14,80—14,20 M., Roggen per 100 Kg. guter von 14,40—14,10 M., mittlerer von 14,00—13,50 M., geringer von 13,70—13,40 M., Gerste per 100 Kg. gute von 13,00—12,70 M., mittlere von 12,60—12,40 M., geringe von 12,30—12,00 M., Hafer per 100 Kg. guter von 12,50—12,30 M., mittlerer 12,20—12,10 M., geringer von 12,00—11,80 M., Stroh, Ried, per 100 Kg. von 5,00—4,20 M., Heu per 100 Kg. von 7,00—5,00 M., Erdbeeren per 100 Kg. von 40,00—25,00 M., Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M., Erbsen per 100 Kg. von 30,00 bis 20,00 M., Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,00 M., Hühnerfleisch von der Kante per 1 Kg. von 1,60—1,20 M., Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,40—0,90 M., Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,10 M., Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—1,00 M., Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,80 M., Butter per 1 Kg. von 2,00 bis 2,00 M., Eier per 60 Stück von 4,80—2,90 M., Hühner per 1 Kg.: Karpfen von 2,20—1,20 M., Kalle von 2,80—1,00 M., Zander von 2,40—1,00 M., Hecht von 1,80—1,00 M., Barsch von 1,60—0,80 M., Schleie von 2,40—1,20 M., Welse von 1,00 bis 0,70 M., Krebse per 60 Stück von 12,00—2,00 M.

Polizeibericht. Am 3. d. M. Morgens wurde auf dem Plur des Hauses Köstler, 15 die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Vormittags sprang ein Mädchen gegen über dem Hause Burgstr. 17 in die Spree und Mittags eine bekannte, etwa 40 jährige Frauenperson an der Potsdamerbrücke in den Landwehrkanal. Beide wurden noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charité gebracht. — Ein zwölfjähriger Knabe fiel Vormittags aus dem Küchenfenster der fünften Etage des Hauses Neue Köstler, 11 belegenem Wohnraum seiner Eltern auf den Hof herab und verstarb bald darauf. Vor den Häusern Stephanstr. 6 und Großschesenstr. 34 wurde Mittags zwei Knaben durch Geschäftswagen überfahren und bedeutend verletzt. — Im Laufe des Tages fanden 4 Brände

Theater.

Endermann's „Sodom's Ende“ ist unseren Lesern in früheren Besprechungen bekannt. Die Künstler des Vesting-Theaters führten das Stück vorgestern im Wallner-Theater auf, und Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Braufender Begeisterung die treffliche Aufführung, die in der alten Besetzung des Vesting-Theaters gegeben wurde — außer in der Hauptrolle Herr Reicher, der Meister der Realist, spielte den Billy Quindar, und wie sein nancirt auch pamentlich die charakteristischen Theile der Rolle wiedergegeben wurden, so macht das G. Exterieur Reicher's es doch sehr zur Unmöglichkeit, die Endermann'sche Figur voll zum Ausdruck zu bringen. Die übrigen Künstler waren tadelloß, Fräulein Reichenberger als Salome

Zehntes Buch.

1870/71.

Vorahnungen? Die giebt es nicht. Paris hätte sonst, als wir an einem sonnigen Nachmittag des März 1870 dort anlangten, mir keinen so heiteren, lustversprechenden Eindruck machen können. Man weiß es heute, was damals in kürzester Frist derselben Stadt für Schrecken bevorstanden — aber mich beschlich nicht das mindeste trübe Vorgefühl.

Wir hatten schon im Voraus — durch den Agenten John Arthur — dasselbe kleine Palais gemiethet, welches wir im letzten Jahre bewohnt, und an der Einfahrt desselben erwartete uns auch unser vorjähriger maitre d'hôtel. Als wir, um zu unserer Wohnung zu gelangen, über die elysäischen Felder fuhren — es war eben die Vois-Stunde — da begegneten wir mehreren unserer alten Bekannten und tauschten fröhliche Wiedersehensgrüße.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 4. November. Nach einem amtlichen Telegramm aus Dahomeh hat die Truppenkolonie des Obersten Dobbs nach erfolgter Verproviantung am 2. d. Mts. ihren Marsch auf Kana wieder aufgenommen.

Dovre, 4. November. Das englische Petroleumschiff „Northbrook“ geriet heute beim Verlassen des Hafens in Brand. Einige Matrosen sind verbrannt und mehrere ertrunken. Im Ganzen haben 9 Matrosen das Leben eingebüßt. Drei sind schwer verletzt.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Chemnitz, 4. November. Docteur Neelsen hat die bakteriologische Untersuchung der Krankheitsfälle in Auerwald heute Vormittag abgeschlossen und asiatische Cholera festgestellt; die gestrige Nachricht, daß Cholera nostras vorliege, war unrichtig. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen.

Christiania, 4. November. Nach „Kistenposten“ hat das dänische Ministerium 15 000 Kronen angewiesen, um als Anerkennung für die ausgezeichnete Weise, auf welche Premierlieutenant Nyberg's Expedition unterstützt wurde, zwischen dem Kapitän und der Mannschaft des Walfängerdampfers „Debla“ verteilt zu werden.

Briefkasten der Redaktion.

N. G. 1001. Sie müssen die Frau sowohl zur Ortskasse anmelden, als auch zur Altersversicherung beitragen. D. C. Sie müssen alle diese Veränderungen der Polizei anzeigen.

C. D. 26. Die Beantwortung Ihrer Fragen würde den zugewiesenen Raum überschreiten. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.

A. L., Laufferstraße. Für die vorehelichen Schulden Ihrer Frau haften Sie nicht.

F. S., Karlstraße. Sie dürfen Sonntags nicht über 5 Stunden beschäftigt werden.

S. P. 50. Sie können nur die Wohnung auf Kosten des Wirtes in dem mündlich besprochenen Umfang renovieren lassen und den Wirt auf Ersatz der Kosten verklagen.

E. G. 33. Da ist guter Rath theuer. Schreiben Sie an sämtliche deutsche Konsula in Amerika, die Sie aus dem 4. Theile des Adreßkalenders ersuchen können.

P. Ihre Anfrage ist nicht recht klar. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.

A. S., Tempelhofer. Eine Witwe darf erst zehn Monate nach dem Tode ihres Mannes wieder heirathen. Doch kann sie schon vorher beim Amtsgericht um Dispens einkommen, wenn sie ein Attest eines Arztes oder einer Hebamme beibringt.

H. G., Weidenweg. Sie können den Unfall und Ihre Ansprüche gegen die Berufsgenossenschaft noch jetzt beim Polizeipräsidenten anmelden. Freilich müssen Sie den nicht leicht zu führenden Beweis dafür erbringen, daß Sie sich den Bruch im Betriebe ausgezogen haben.

N. 7. Das Kind eines aus der Kirche Ausgetretenen braucht nicht den Religionsunterricht zu besuchen.

N. 92. Ihre Tochter braucht die vor mehr als 6 Monaten gegebenen Geschenke nicht zurückzugeben.

? Der Verleiher müßte Sie erst verklagen.

Von dem Vertrauensmann in Kiel werden wir um Aufnahme der nachstehenden Mitteilung ersucht: Von den Reservisten der Marine-Handwerker erhalten 955 M.

E. S., Heinerdorferstraße. 1. Der Wechsel verfährt gegen den Arrestanten in 3 Jahren seit der Fälligkeit, gegen die übrigen Wechselverpflichteten in 3 Monat seit dem Protest. Für letztere wird die Haftungspflicht jedoch unter Umständen verlängert.

Schwindel-Schweiz. Ihre Anfrage ist unverständlich. Wenn der Besteller zur Zeit der Bestellung und Lieferung nicht minderjährig war, so kann er es doch nicht seitdem geworden sein.

E. S., Nizdorf. Es besteht für einen Gastwirth keine Verpflichtung, jedem Gaste, auch wenn derselbe anständig gekleidet ist, Speisen und Getränke zu verabreichen. Freilich kann in der Form, in welcher die Verweigerung erfolgt, eine Beleidigung liegen.

M. W. 17. Es ist beim Amtsgericht Meiseritz Klage zu erheben. Zahlungsbefehl ist zwar zulässig, hat aber wohl keinen Zweck, da voraussichtlich Widerspruch erhoben werden würde. Die Klage ist von Ihrer Frau in Ihrem Beistande einzuweisen.

A. L. A. M. F. M. Wenn Ihnen seitens eines Beamten der Berufsgenossenschaft unziemlich begegnet wird, so beschweren Sie sich über denselben. Wenn derselbe Sie mit Schimpfwörtern beleidigt, können Sie Privatklage wegen Beleidigung erheben, nachdem Sie ihn zuvor vor den Schiedsmann geladen haben. Daß die Vertrauensärzte in den Häusern der Genossenschafts-Vorsitzenden wohnen müssen, glauben Sie doch wohl selbst nicht.

Achtung! Lithographen, Steindrucker, Berufsgenossen und Genossinnen. Zur Enthüllungsfest des Denkmals unseres Altmeisters Alois Senefelder: Große öffentliche Versammlung aller Lithographen, Steindrucker, Berufsg. u. Genossinnen am Sonntag, 6. November, Mittags 1/2 12 Uhr, in Nieff's großem Festsaal, Weberstr. 17. Tages-Ordnung: Was lehrt uns die Gründung unseres Altmeisters Alois Senefelder? Referent Kollege Albert Schulz. Alle Kollegen Berlins, welche noch das Herz auf dem rechten Fleck haben, sind zu dieser Versammlung eingeladen. Zutritt wird nicht erhoben. — In Anbetracht der Wichtigkeit wird gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Beauftragten: Friedewald, Mescher, Scharnow.

Empfehle all. Freunden u. Genossen mein Weiz- u. Bairisch-Bierlokal. Kleiner Saal für 150 Personen (auch als Vereinszimmer) sowie 2 Kegelbahnen sind noch einige Tage in der Woche zu vergeben. Dasselbst Zahlstellen des sog. Wahlvereins für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis, Verband der Metallarbeiter, Deutscher Tischler-Verband, Arbeiter-Bildungsschule, Genossenschaftsbäckerei. Otto Klein, Schönleinstr. 6. Allen Freunden und Bekannten theile mit, daß ich das Schankgeschäft, Waldemarstr. 18, übernommen habe und bitte um gütigen Zuspruch. [2919b] O. Nachsabl. Geschäfts-Eröffnung. Allen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß ich das Schankgeschäft des Herrn O. S. W. S. C. H. e. n. s. c. h., früher Werschle, Adalbertstr. 16, käuflich erworben habe. Es wird mein Bestreben sein, alle mich Besuchende gut und recht zu bedienen. — Um gefälligen Zuspruch ersucht Wilhelm Schmidt. Empfehle nach wie vor mein vergrößertes Lokal, Franz. Billard zc. dem verehrten Publikum. Vorwärts Volks-Tribüne, Volks-Zeitung, sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142] M. Berndt, Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke. Allen Freunden und Parteigenossen empfehle ich eine gute Weiche und Vereinszimmer. 2907b Rohrsdorf, Panstr. 4. Empf. all. Freunden u. Bekant. meine neu eröffnete Destillation u. Bierhand mit Vereinszimmer. Vorwärts liegt aus. Steinich, Blumenstr. 49. 2921b Gänse-Ausschieben und -schieben am Sonnabend bei G. Wächter, Briegerstr. 22. 2924b Heute großes Gänse-Ausschieben und -schieben bei Göhke, Reichensbergerstraße 37. 3922 Billigster Fleisch-Verkauf. Genossen und Freunden der rothen Erde empfehle von heute ab täglich das beliebte westl. Schweine-Pösteleisch, Rippen zc. von 30 Pf. an, Kalbfleisch von 40-50 Pf. bestes Rindfleisch, täglich frisch, 1 Pfd. 50-60 Pf. Um gütigen Zuspruch bitte die Westfäl. Fleischwaaren-Handlung, Wienerstraße 39. 8197b Halbe Preise! Winter-Paletots! Gr. Massen-Ausverkauf zu halben Preisen. 20 000 Winter-Paletots (sonst 25 M.), jetzt 8 u. 10 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 30 M.), jetzt nur 12 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 40 M.), jetzt nur 15 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 50 u. 60 M.), jetzt nur 18, 20, 24, 27, 30 M. 10 000 Jacket- u. Rod-Anzüge, Hosen und Westen, 8000 Anaben-Paletots und Anzüge halb umsonst 3237L Kleider-Pascha, Inhaber: Otto Polke, 32, Rosenthalerstraße 32, Ecke Sophienstraße. Heute bis 10 Uhr Ab. geöffnet. Man achte auf Nr. 32! Das größte Brot!!! für 50 Pf. über 5 Pfund, für 75 Pf. über 7 1/2 Pfund, liefert die Bäckerei, Schöneberg, Panstr. 106. 46/10

Bekanntmachung. Meinen werthen Freunden, Bekannten nebst Jaugesbrüdern die Mittheilung, daß ich seit dem 23. Oktober d. J. ein zweites Geschäft eröffnet habe und richte daher die ergebenste Bitte an Euch, mein neues Unternehmen nach Kräften zu unterstützen. Jederzeit jeden Gast aufs angenehmste zu unterhalten, wird auch hier mein Bestreben sein und lade hiermit zu einem Besuch ergebenst ein. Geöffnet Tag und Nacht. Barre Speisen zu jeder Tageszeit, auch Nacht zu sehr soliden Preisen. Konzert und Unterhaltung nach bekanntem Muster (Rau); auch stehen ca. 100 Betten zur Verfügung. Mit Grub Otto Frenz, Herbergsvater der Junng „Concordia“, Andreasstr. 64 u. Krautzstr. 53. Fernsprecher: Amt 7, Nr. 803 u. Liebenwalderstr. 43.

Fachschule der Maler und Lackirer der Filialen Berlins. Lehrplan für das X. Semester 1892/93. Unterricht wird erteilt im praktischen dekorativen Ornamentmalen, Zeichnen nach Gipsmodellen, sowie Unterricht in sämtlichen Holz- und Marmorarten. Unterricht findet statt: Montags, Mittwochs und Donnerstags von 7-9 Uhr Abends und Sonntags von 8-12 Vormittags. Anmeldungen werden während der Unterrichtsstunden im Schulkollegium Mariannen-Ufer 1a in der Aula 8 Tr. der 37. Gemeindefschule entgegengenommen. Die Fachschul-Kommission.

Empfehle in reicher Auswahl Sozialistische Bilder und Sinnsprüche, mit u. ohne Rahmen. Wiederverkauf hohen Rabatt. Th. Rathhofer Nachf., Sozialdemokr. Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15 b. 2914b Werthen Genossen die Mittheilung, daß ich meinen Fleisch- und Grobverkauf nach der Markastr. 30 im Laden verlegt habe, weil der Markt Langestr. 96 nicht erlaube, Fleisch- und Brot zu verkaufen. Empfehle gleich zeitig weiße Backwaare à Stück 2 Pf. aus der Genossenschafts-Bäckerei. 32138 Moritz Voigt. Allen Freunden und Genossen empfehle mein großes Schuh- und Stiefel-Lager, Niederlage der Deutschen Schuhfabrik Erfurt. Große Auswahl von Winterartikeln, Anfertigung aller Art Schuh- u. Stiefelwaaren. Reparaturen schlemmerl. L. Zaacke, Schuhmachermesse, 8 Münzener Platz 8. Alte Stiefel (gr. Ausw., Reparaturen u. Best. recht u. billig) Hannenstr. 2. 2920b Unübertroffen Herren- u. Anaben-Garderobe alt u. neu, spottbillig, rothe 6, Mariannenstr. 6, im Keller.

Kleider-Verkauf. 15 000 Winter-Paletots (sonst 25 M.), jetzt 8 u. 10 M. 12 000 Winter-Paletots (sonst 30 M.), jetzt nur 12 M. 12 000 Winter-Paletots (sonst 40 M.), jetzt nur 15 M. 8000 Winter-Paletots (sonst 50 u. 60 M.), jetzt nur 18, 20, 24, 27, 30 M. 8000 Jacket- und Rod-Anzüge, Hosen und Rod-Anzüge, Hosen, Joppen jetzt spottbillig. Anaben-Paletots u. Anzüge, sowie Arbeiter-Garderobe spottbillig. Kleider-Verkauf, Landsbergerstr. 59, Ecke Georgenkirchplatz, Sonntags geöffnet von 7-10, Nachmittags v. 12-2 Uhr. Man achte auf Nr. 59.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler der Tischler. Derliche Verwaltungsstelle Berlin B. Sonntag, den 6. Nov., Vorm. 10 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 2. Wahl eines Beitragsauswärters. 3. Verschiedene Kassensachen. Mitgliedsbuch legitimirt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 301/1 Die Ortsverwaltung.

Erstes und ältestes Herren-Garderoben-Geschäft des Ostens von Julius Lindenbaum, Gr. Frankfurterstr. 139, empfiehlt sich seinen werthen Kunden und Bekannten zum Einkauf von eleganten Herren-Garderoben. Täglicher Eingang von Neuheiten. Spezialität: Anfertigung nach Maß. Zuschneider im Hause. Geschäftsprinzip: Strenge Reellität. Julius Lindenbaum, Gr. Frankfurterstr. 139.

Zum Roth-Cylinderhut mit Arbeiter-Kontrollmarke. Größte Auswahl. Etalierstraße 131, neben Frister im Laden. Wilhelm Zapel, Hutmacher. Alle Uhren werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Outgehens für 1,50 Mark (außer Bruch) bei W. Winkler, Berlin N., Reinholdsdorferstr. 2 g, gegenüber der Dantes-Kirche, 231L Lager aller Arten Uhren, Uhrketten Marken u. quittiren von Partei-Beiträgen empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von Conrad Müller, Fehndich-Feipzig. Preisliste gratis und franco. Dompfassen-Männchen 2,50 M., alle Arten Singvögel billig. 2916b Schuelle, Javalidenstr. 7.

Kleider-Verkauf. 15 000 Winter-Paletots (sonst 25 M.), jetzt 8 u. 10 M. 12 000 Winter-Paletots (sonst 30 M.), jetzt nur 12 M. 12 000 Winter-Paletots (sonst 40 M.), jetzt nur 15 M. 8000 Winter-Paletots (sonst 50 u. 60 M.), jetzt nur 18, 20, 24, 27, 30 M. 8000 Jacket- und Rod-Anzüge, Hosen und Rod-Anzüge, Hosen, Joppen jetzt spottbillig. Anaben-Paletots u. Anzüge, sowie Arbeiter-Garderobe spottbillig. Kleider-Verkauf, Landsbergerstr. 59, Ecke Georgenkirchplatz, Sonntags geöffnet von 7-10, Nachmittags v. 12-2 Uhr. Man achte auf Nr. 59.

Freireligiöse Gemeinde. Rosenthaler-Strasse Nr. 38. Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr: Vortrag von Dr. Bruno Wille: Hat der Mensch freien Willen. Gäste sehr willkommen. 151/6 Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (E. S. zu Hamburg). Derliche Verwaltung Berlin H. Sonntag, den 6. Nov., Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Hrn. Schweizer, Adynderstr. 3 (a. Schif. Thor). Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Dr. Weidemann über: „Zur Geschichte d. Cholera“. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 3. Verschiedene Kassensachen. Mitgliedsbuch legitimirt. Die Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. 306/1 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (E. S. zu Hamburg). Derliche Verwaltung Berlin H. Sonntag, den 6. Nov., Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Hrn. Schweizer, Adynderstr. 3 (a. Schif. Thor). Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Dr. Weidemann über: „Zur Geschichte d. Cholera“. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 3. Verschiedene Kassensachen. Mitgliedsbuch legitimirt. Die Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. 306/1 Die Ortsverwaltung.

Halbe Preise! Winter-Paletots! Gr. Massen-Ausverkauf zu halben Preisen. 20 000 Winter-Paletots (sonst 25 M.), jetzt 8 u. 10 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 30 M.), jetzt nur 12 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 40 M.), jetzt nur 15 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 50 u. 60 M.), jetzt nur 18, 20, 24, 27, 30 M. 10 000 Jacket- u. Rod-Anzüge, Hosen und Westen, 8000 Anaben-Paletots und Anzüge halb umsonst 3237L Kleider-Pascha, Inhaber: Otto Polke, 32, Rosenthalerstraße 32, Ecke Sophienstraße. Heute bis 10 Uhr Ab. geöffnet. Man achte auf Nr. 32! Das größte Brot!!! für 50 Pf. über 5 Pfund, für 75 Pf. über 7 1/2 Pfund, liefert die Bäckerei, Schöneberg, Panstr. 106. 46/10

Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. 2296L Milchgeschäft, gangbar, mit schönem Wohn-, krankheitshalb, sofort z. verkaufen, Schwedterstr. 228a. Parteigenossen kaufen Schuhwaaren am billigsten im Engros-Ausverkauf Alte Schönhäuserstr. 50 und Friedrichstr. 240. Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß, Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Blumenstr. 19 1/2. Auch Sonntags. Hutfabrik A. Lange, Brunnenstr. 136-37. Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarke. Großes Lager in Damen- und Herren-Hegenhirmen, Muffen, Wools, Pelzkragen, Pelzmützen. Billige Preise.

Freireligiöse Gemeinde. Rosenthaler-Strasse Nr. 38. Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr: Vortrag von Dr. Bruno Wille: Hat der Mensch freien Willen. Gäste sehr willkommen. 151/6 Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (E. S. zu Hamburg). Derliche Verwaltung Berlin H. Sonntag, den 6. Nov., Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Hrn. Schweizer, Adynderstr. 3 (a. Schif. Thor). Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Dr. Weidemann über: „Zur Geschichte d. Cholera“. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 3. Verschiedene Kassensachen. Mitgliedsbuch legitimirt. Die Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. 306/1 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (E. S. zu Hamburg). Derliche Verwaltung Berlin H. Sonntag, den 6. Nov., Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Hrn. Schweizer, Adynderstr. 3 (a. Schif. Thor). Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Dr. Weidemann über: „Zur Geschichte d. Cholera“. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 3. Verschiedene Kassensachen. Mitgliedsbuch legitimirt. Die Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. 306/1 Die Ortsverwaltung.

Halbe Preise! Winter-Paletots! Gr. Massen-Ausverkauf zu halben Preisen. 20 000 Winter-Paletots (sonst 25 M.), jetzt 8 u. 10 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 30 M.), jetzt nur 12 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 40 M.), jetzt nur 15 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 50 u. 60 M.), jetzt nur 18, 20, 24, 27, 30 M. 10 000 Jacket- u. Rod-Anzüge, Hosen und Westen, 8000 Anaben-Paletots und Anzüge halb umsonst 3237L Kleider-Pascha, Inhaber: Otto Polke, 32, Rosenthalerstraße 32, Ecke Sophienstraße. Heute bis 10 Uhr Ab. geöffnet. Man achte auf Nr. 32! Das größte Brot!!! für 50 Pf. über 5 Pfund, für 75 Pf. über 7 1/2 Pfund, liefert die Bäckerei, Schöneberg, Panstr. 106. 46/10

Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. 2296L Milchgeschäft, gangbar, mit schönem Wohn-, krankheitshalb, sofort z. verkaufen, Schwedterstr. 228a. Parteigenossen kaufen Schuhwaaren am billigsten im Engros-Ausverkauf Alte Schönhäuserstr. 50 und Friedrichstr. 240. Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß, Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Blumenstr. 19 1/2. Auch Sonntags. Hutfabrik A. Lange, Brunnenstr. 136-37. Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarke. Großes Lager in Damen- und Herren-Hegenhirmen, Muffen, Wools, Pelzkragen, Pelzmützen. Billige Preise.

Freireligiöse Gemeinde. Rosenthaler-Strasse Nr. 38. Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr: Vortrag von Dr. Bruno Wille: Hat der Mensch freien Willen. Gäste sehr willkommen. 151/6 Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (E. S. zu Hamburg). Derliche Verwaltung Berlin H. Sonntag, den 6. Nov., Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Hrn. Schweizer, Adynderstr. 3 (a. Schif. Thor). Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Dr. Weidemann über: „Zur Geschichte d. Cholera“. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 3. Verschiedene Kassensachen. Mitgliedsbuch legitimirt. Die Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. 306/1 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (E. S. zu Hamburg). Derliche Verwaltung Berlin H. Sonntag, den 6. Nov., Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Hrn. Schweizer, Adynderstr. 3 (a. Schif. Thor). Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Dr. Weidemann über: „Zur Geschichte d. Cholera“. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 3. Verschiedene Kassensachen. Mitgliedsbuch legitimirt. Die Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. 306/1 Die Ortsverwaltung.

Halbe Preise! Winter-Paletots! Gr. Massen-Ausverkauf zu halben Preisen. 20 000 Winter-Paletots (sonst 25 M.), jetzt 8 u. 10 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 30 M.), jetzt nur 12 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 40 M.), jetzt nur 15 M. 10 000 Winter-Paletots (sonst 50 u. 60 M.), jetzt nur 18, 20, 24, 27, 30 M. 10 000 Jacket- u. Rod-Anzüge, Hosen und Westen, 8000 Anaben-Paletots und Anzüge halb umsonst 3237L Kleider-Pascha, Inhaber: Otto Polke, 32, Rosenthalerstraße 32, Ecke Sophienstraße. Heute bis 10 Uhr Ab. geöffnet. Man achte auf Nr. 32! Das größte Brot!!! für 50 Pf. über 5 Pfund, für 75 Pf. über 7 1/2 Pfund, liefert die Bäckerei, Schöneberg, Panstr. 106. 46/10

Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. 2296L Milchgeschäft, gangbar, mit schönem Wohn-, krankheitshalb, sofort z. verkaufen, Schwedterstr. 228a. Parteigenossen kaufen Schuhwaaren am billigsten im Engros-Ausverkauf Alte Schönhäuserstr. 50 und Friedrichstr. 240. Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß, Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Blumenstr. 19 1/2. Auch Sonntags. Hutfabrik A. Lange, Brunnenstr. 136-37. Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarke. Großes Lager in Damen- und Herren-Hegenhirmen, Muffen, Wools, Pelzkragen, Pelzmützen. Billige Preise.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold, SW. Oranien-Strasse 83/84. SW. Verantwortlicher Redakteur: August Enderd in Berlin Druck und Verlag von Max Vading in Berlin SW., Weichstraße 2. 521L

Versammlungen.

Die vierjährige ordentliche Generalversammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend fand am 30. Oktober statt. In derselben erstattete zunächst der Rentant Kollege Gerich den Kassenbericht vom 1. Juli bis 30. September cr. Die Einnahmen betrugen im Juli 1291,50 M., Ausgaben 655,86 M., Einnahmen im August 1071,85 M., Ausgaben 820,55 M., Einnahmen im September 1287,50 M., Ausgaben 740,10 M. Die Gesamteinnahmen betragen demnach in den drei Monaten 3651,85 M., die Ausgaben 2216,51 M., somit verblieb am 30. September ein Kassenbestand inkl. des vorhandenen Bestandes des vorigen Quartals von 6143,29 M. Nachdem der Revisor erklärt hatte, Kasse und Bücher in Ordnung befunden zu haben, wurde der Rentant entlassen. Den Bericht des Arbeitnachweises gab als Arbeitsvermittler ebenfalls Kollege Gerich. Als arbeitslos haben sich in der Zeit vom 1. April 1892 bis 30. September 1892 insgesamt 2010 Kollegen, gegen 1990 im vorausgegangenem Winter-Halbjahr, eingetragen lassen, und zwar:

Table with 2 columns: Profession (e.g., 600 Klempner, 165 Rohrleger) and number of unemployed persons (e.g., 97 = ca. 16 pSt.).

Verlangt wurden in demselben Zeitraum insgesamt 1030 Personen, gegen 660 im vorausgegangenem Winter-Halbjahr, was einer Steigerung von 64 pSt. gleichkommt. Das Angebot der Arbeitskräfte überstieg daher die Nachfrage nach denselben um 30 pSt. gegen 66 pSt. im Winterhalbjahr.

Table with 3 columns: Profession, Betrag (Amount), and Gegen im Winterhalbjahr (Against in winter half-year).

Belegt wurden von den eingegangenen Stellen 700, gleich 68 pSt., gegen 72 pSt. im vorausgegangenem Winterhalbjahr. Von den Arbeitsuchenden erhielten dabei tatsächlich nur 34 pSt. Arbeit zugewiesen, während 66 pSt. keine Arbeit erhalten konnten. Insgesamt sind die 700 Kollegen, die die Arbeit zugewiesen erhielten, 1920 Wochen arbeitslos gewesen. Zugleich theilte der Revisor mit, daß sich im Monat Oktober bereits 508 Personen als arbeitslos gemeldet hatten, so daß sicher anzunehmen ist, daß im Winterhalbjahr der Nachweis von 4000 Personen häufiger werden wird. Ausgenommen wurden in den Verband im Jahre 1891 insgesamt 5698 Kollegen, davon sind ohne Eintrittsgeld als vollberechtigt in den Verband übergetreten 1824 Kollegen; von diesen müssen, weil seit länger Zeit mit ihren Beiträgen im Rückstande, 901 Kollegen (gleich 50 pSt.) gestrichen werden. Als neue Mitglieder mit Zahlung von Eintrittsgeld sind eingetreten 3872, auch von diesen müssen, aus denselben Gründen, 2370 Kollegen (gleich 63 pSt.) gestrichen werden. Es wurden nun den Mitgliedern die Gründe klargelegt, weswegen der Vorstand veranlaßt worden, im Arbeitnachweis Bestimmungen auszugeben, welche den Aufenthalt auf Hof, Flur, Treppen und Hauseingängen des betreffenden Grundstücks untersagen und den Zuwiderhandelnden mit Ausschluß vom Nachweis bedrohen; die Kollegen wurden gebeten, dieselben möglichst zu beachten. Die verschiedenen gegen den Arbeitnachweis erhobenen Beschwerden wurden nach Prüfung durch die Arbeitnachweis-Kontrollkommission als unbegründet zurückgewiesen. Die Kollegen wurden ersucht, etwaige Beschwerden, welche sich auf die Führung des Arbeitnachweises beziehen, jederzeit der Arbeitnachweis-Kontrollkommission zur Prüfung zu überweisen, damit nicht, wie es von Kollegen vielfach geschehen, unwahre Gerüchte kolportiert werden. Kollege Biegler als Obmann der Überwachungskommission erklärte, daß die Führung des Nachweises eine korrekte gewesen sei, auch die Versammlung gab daraufhin ihre einstimmige Zustimmung. Von der Arbeitnachweis-Kontrollkommission ist der Beschluß gefaßt, diejenigen Kollegen, welche verurtheilte Gerüchte über den Arbeitnachweis verbreiten, vom Arbeitnachweis auszuschließen. Es wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, daß dieser Beschluß als eine harte Maßregel wieder rückgängig gemacht werden möge. Hierauf fand die Neuwahl für die aus dem Vorstand austretenden Kollegen statt; und zwar wurden gewählt die Kollegen Thate zum 1. Vorsitzenden, Heinrich zum Kassier für den Süden, Stämper zum Kassier für den Westen Berlins, Krause und Krumm zu Schriftführern. Die von Branchenversammlungen vorgeschlagenen Kollegen Kirmes (Schlosser), Neumann (Mechaniker), Mude (Nadler), Emil Gull (Formner) und Rahn (Kammararbeiter) wurden als Beisitzer im Vorstand und die Kollegen Markmann (Heizungsrohrleger) und Herzschel (Schleifer) als Sachkommissionsmitglieder von der Versammlung beauftragt. In die Bibliothekskommission wurden der Kollege Meyer für den Süden, und Kollege Dierker für den Norden gewählt.

Für die im Stadttheil Moabit neu zu errichtende Bibliothek wurden die in der Bezirksversammlung vorgeschlagenen Kollegen Müller, Schneider, Wachunde, Schiefer, Braas und Wehnide von der Versammlung als Mitglieder der Bibliothekskommission beauftragt. Der § 4 des Verbandstatuts, Abs. 1, erhielt nach lebhafter Debatte folgende Fassung:

Bei Arbeitseinstellungen oder Maßregelungen wird den Beizüglichen Mitgliedern, sofern sie mindestens 3 Monate dem Verbande angehören, eine von der beschließenden Versammlung nach Maßgabe des Vereinsordnungs festzusetzende Entschädigung gewährt. Arbeitseinstellungen dürfen nicht unternommen werden, bevor nicht die dazu eingesetzten Organe dieselben geprüft und genehmigt haben, jedoch ist der Vorstand berechtigt, nach Prüfung der Sachlage, bei Arbeitsrücktritt Unterstützung in solchen Fällen zu gewähren, in denen es den Streikenden vor Niederlegung der Arbeit unendlich war, den Vorstand hierüber zu benachrichtigen. Ob Maßregelung vorliegt, entscheidet der Vorstand oder der Versammlung die nächste beschließende oder Generalversammlung. Der Vorstand ist verpflichtet, innerhalb 3 Tagen eine Generalversammlung einzuberufen, sobald dies von einem streikenden Mitgliede, welches dem Vorstandbeschlusse nicht einverstanden ist, verlangt wird. Die

gewährten Unterstützungen sind freiwillige und haben die Mitglieder darauf keine rechtlichen Ansprüche.

§ 4 Abs. 2 wurde dahin geändert, daß Mitglieder, welche länger als 14 Tage arbeitslos, von Zahlung der Beiträge befreit sind.

Ferner gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Nur der Rentant ist berechtigt, von solchen Mitgliedern Beiträge entgegen zu nehmen, welche länger als 3 Monate ruhesten. Nach 3 Monaten Rückstand darf auch der Rentant keine Beiträge mehr annehmen.“ Dem Kollegen Emil Wegner wurde auf Antrag eine laufende

wöchentliche Unterstützung zugebilligt, bis derselbe wieder arbeitslos tritt. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß die 3 Antikruppen u. Koppel in Tempelhof in ihrer Fabrik durch einen Schlag beunruhigt gemacht habe, daß sie, um konkurrieren zu können, ihre Erzeugung nicht völlig schließen zu müssen, v. l. 1. November cr. ab, die Löhne um circa zehn Prozent reduzieren werde.

Der Sozialdemokratische Arbeiterverein für Weihenau und Hagenau hielt am 29. Oktober seine Generalversammlung ab. Pöhnert gab den Kassenbericht; die Revisoren bestätigten

16. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 4. November 1892, Nachmittags. War die Gewinnsumme über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Verrentung beizufügen. (Über Gewinn.)

Large table of lottery numbers and prizes for the 16th drawing of the 4th class of the 187th Prussian Lottery.

16. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 4. November 1892, Nachmittags. War die Gewinnsumme über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Verrentung beizufügen. (Über Gewinn.)

Large table of lottery numbers and prizes for the 16th drawing of the 4th class of the 187th Prussian Lottery.

Large table of lottery numbers and prizes for the 16th drawing of the 4th class of the 187th Prussian Lottery.

den selben, worauf dem Kassier Decharge erteilt wurde. Jakob legte sein Amt als Vorsitzender nieder, an seiner Stelle wurde Gerkenberg gewählt. In Revisionen wählte die Versammlung Mayer, Gelske und Paal. Ferner wurde beschlossen, jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat Besuche einzuführen. Schließlich wählte die Versammlung eine Kommission von sieben Personen zur Vorbereitung des Stiftungsfestes.

Im Nachhinein der Fischer für den Osten Berlin hielt am 11. Oktober Herr Dreder einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Berühmte Männer der Vergangenheit“. An den Vortrag knüpfte sich eine kurze Diskussion. Bei „Verschiedenem“ forderte Siewert zu regerer Beteiligung an den Versammlungen auf; dieselben seien stets vernachlässigt, wogegen die Besprechungen von jedemmann besucht würden. Es sei nur dem Indifferentismus der Kollegen zuzuschreiben, wenn die Teilnehmer den schon so wie so geringen Lohn immer noch weiter gerabdrückten. Kollege Werner schloß sich dem Vortrager an und meinte, man solle den kleinlichen Vereinstpielereien einen Mann entgegensetzen, dann würden auch die Versammlungen besser besucht werden.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Meinung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgesehen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie macht sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben Identität zu werden.

Ausruf

an sämtliche Delegierte der Orts-Krankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handwerker und Apotheker Berlin.

Alle Delegierten obiger Orts-Krankenkasse werden hiermit aufgefordert, in der am Sonnabend, den 5. November, Abends 7/9 Uhr, im oberen Bürgercafé des Rathhauses, im eigenen sowie im Interesse der durch Euch vertretenen 21.000 Mitglieder, unter allen Umständen pünktlich zu erscheinen. Die festgesetzte Tagesordnung: Vorhandswahl, Statutenberatung, ist für Euch von solcher weittragenden Bedeutung, daß nur dann, wenn Ihr alle Mann für Mann erscheint und Euch an den Debatten beteiligt, ein Vorteil für die Gesamtheit wie für den Einzelnen entstehen kann. — Man hat, trotz rechtzeitigen Einspruchs zweier Vorstandsmitglieder, den ungünstigen Tag der Woche, den

Sonntag, den Sonnabend gewählt, und zwar gerade der Sonntagabend ist ausgewählt worden, an dem zwei große Vereine ihre Stiftungsfeste feiern, deren Mitglieder nur in lautmännlichen Gewerbebetrieben beschäftigt, also größtenteils Kassennmitglieder und Delegierte sind. — Kollegen! Auch das darf Euch nicht abhalten, zu kommen; thut erst Eure Pflicht und dann geht zum Fest. Alle unsere Bekanntmachungen, sowie Einladungen zu General- und Wahlversammlungen werden von Januar 1893 an auch im „Vorwärts“ veröffentlicht. Mit kollegialem Gruß auch im „Vorwärts“ veröffentlicht. Mit kollegialem Gruß
W. H. Arnbr., Vorstandsmitglied,
Groschenstr. 82.

Briefkasten der Redaktion.

Kauf. Ist bereits dahin beantwortet, daß eine Klage gegen die Mutter auf Einwilligung erst bei Großjährigkeit Ihrer Braut zulässig ist.
Prinsen-Allee 1000. Sie sind zur Zahlung der ganzen Zinsen verpflichtet.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Benthstraße 2.

Im Verlage von J. H. W. Dietz, Stuttgart, erschien und halten wir ständig auf Lager:

Internationale Bibliothek I. Serie.

Weltföpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt von Oswald Köhler. Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. Preis: brosch. in 15 Hefen à 20 Pf., gebunden 3,50 M.
Die Darwin'sche Theorie. Von Ed. Aeling. 2. Auflage. Illustriert. Mit einer ausführlichen Biographie Darwins. Preis gebunden 2.— M.
Thomas Moore und seine Utopie. Mit einer Einleitung von Karl Kautsky. Preis geb. 2,50 M.
Die ländliche Arbeiterfrage. des Radinkow. 2. Auflage. Preis gebunden 2.— M.
Die Philosophie Spinoza's. Erstmalig gründlich dargestellt von J. Stern. Preis brosch. 1.— M., gebunden 1,50 M.
Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien. Von August Fehel. Preis gebunden 2,50 M.
Die Frau und der Sozialismus. Von A. Fehel. Fünfte, unveränderte Auflage. 388 und XVI Seiten. Preis brosch. 2.— M., gebunden 2,50 M.

Die Geschichte der Kommune von 1871. Von K. Kautsky. Zweite vom Verfasser autorisierte und durchgesehene Auflage. 460 Seiten. Preis brosch. 2,50 M., gebunden 3.— M.
Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. Von Friedrich Engels. Vierte durchgesehene Auflage. Preis brosch. 1.— M., gebunden 1,50 M.
Das Glend der Philosophie. Von Karl Marx. Mit Vorwort und Noten von Friedrich Engels. Zweite Auflage. XXXIV und 188 Seiten. Preis brosch. 1,50 M., gebunden 2.— M.
Das Erfurter Programm. In seinem grundsätzlichen Teil erläutert von Karl Kautsky. VIII und 202 Seiten. Preis brosch. 1,50 M., gebunden 2.— M.
Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen von Friedrich Engels. Zweite durchgesehene Auflage. XXXII und 300 Seiten. Preis brosch. 2.— M., gebunden 2,50 M.

Internationale Bibliothek II. Serie.

Die französische Revolution. Volksthümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804. Von Wilhelm Glos. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. 682 Seiten. Preis brosch. in 20 Hefen à 20 Pf., gebunden in Prachtband 5,50 M.
Großer deutscher Bauernkrieg. Von Dr. W. H. Zimmermann. Reich illustriert. Preis brosch. in 20 Hefen à 20 Pf., gebunden in Prachtband 6,70 M.
Der Mensch und seine Rassen. Von Dr. Bernhard Langhavel. Mit 4 Chromobildern (Menschenrassen), 40 Holzschnitten und über 200 in den Text gedruckten Illustrationen. Preis brosch. in 20 Hefen à 20 Pf., gebunden in Prachtband 5,50 M.

Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849. Von Wilhelm Glos. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. VIII und 672 Seiten. Preis brosch. in 21 Hefen à 20 Pf., gebunden in Prachtband 5,70 M.
Die Geschichte der Erde. Von H. Sornmeli. Mit 3 Karten versehen. 700 Seiten. Preis brosch. in 22 Hefen à 20 Pf., gebunden in Prachtband 5,90 M.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsverkäufer nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von Außerhalb bitten wir um gleichzeitige Einsendung des entfallenden Betrages (Porto extra).

Seit dem 15. Oktober erscheint wöchentlich Sonnabends:

Der Handels-Angestellte.

Organ für die Interessen aller im Handelsgewerbe beschäftigten Personen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Türk. Verleger: Carl Dimnick
Preis pro Quartal frei Zustellung 1 M. Für Mitglieder der „Proleten Vereinigung der Kaufleute Berlins“ gratis. — Inserate pro Zeile 20 Pf., Vereins-Anzeigen 10 Pf.

Bestellungen für Berlin nehmen entgegen: sämtliche Mitglieder der Freien Vereinigung der Zeitungsverkäufer, die Buchhandlung des „Vorwärts“, das Bureau des Verbandes der Geschäftsdiensten, Packer und Berufsgenossen, Neue Grünstraße 10, sowie die Expedition Elisabeth-Platz 55. (Buchdruckerei von Maurer u. Dimnick.)

Bestellungen von Außerhalb sind unter Beifügung des Betrages in Briefmarken zu richten an die Expedition, Berlin 50, Elisabeth-Platz 55. Bei Bestellungen von mehreren Exemplaren unter 1 Kreuzband pro Quartal 75 Pf.

Goldwaaren

billiger wie in jedem Laden.
Ketten, Broschen, Armbänder, Ohrringe, Medaillons, Ohrlöcher, Ringe etc.

Massiv goldene Trauringe
1. Dukat 21 Mk., 1/2 Duk. 10 Mk., 2. Duk. 21 Mk., 1/4 Karatig v. 6 Mk., Karatig von 4 Mk. an.

Uhren

Remontoir-Uhren
in Nickel v. 9 Mk., Silber v. 14 Mk. an
Gold, Dam.-Remontoir v. 22,50 Mk. an
Regulatore v. 10 Mk., Standwecker v. 20 Mk. an
Garantie: 2-5 Jahre. Reparaturen gut u. sehr billig.

Georg Wagner 63

Naher Moritzplatz. Bino auf Haus-No. zu achten

Neue Hosen, Winter-Überzieher, Hosen, Knaben-Anzüge und Hüte spottbillig.
Pflaundische Straße 13.

Schuhe u. Stiefel

mit Kontrollmarke aus Erfurt empfohlen [3047L]

C. Geier, Drancstr. 202.
C. Hilsche, Kottbus-Allee 88,
G. Jerbe, Ritterstr. 114.
H. Rath, Waldstr. 37, Roabit,
W. Vapke, Manteuffelstr. 81,
G. Rördel, Forsterstr. 7,
A. Anders, Gerichstr. 82,
F. Eckhardt, Seherstr. 94, Weipensee
G. Böhm, Lübbenerstr. 12,
F. Janke, Langestr. 18,
G. Stuck, Weberstr. 4,
G. Müller, Zeltowerstr. 61.

3000 yfd.

von 6000 jung. diesj. Gänsen gepflücht, weiß weiche Gänsefedern à yfd. 1 Mark, bessere kleine à yfd. 1,30 M., Gänsefedern i. Selbststr. à yfd. n. 40 Pf. (Pr. können vorher eingel. werden) Verz. von 10 yfd. ab.
F. H. Ebel, Zehdenick. [3049L]

Wer einen guten und billigen Teppich

kaufen will, wende sich an die Teppichfabrik von

J. Adler Söhne,
Spandauerstr. 30

Ferner offerieren wir eine große Partie, ca. 2000 Fenster

fl. englische Tüllgardinen

und Stores in weiß u. crème sowie einen Posten schwarzer

Portièren,

3 1/2 Mtr. lang, 120 Ctm. breit, von Mark 2,50 an. Ferner alle Arten Möbelsche u. Plüsch sowie Tischdecken, Steppdecken, Läuferstoffe u. Kissendecken

sehr billig!

Staar, 1,25, Stieglitz 1,00, Finken, Kanariendöhne 3,00, weiße Häufe 10 Pf. Verkauf werden Mehlwäcker, weiße Häufe. Laubenhandlung, Stralauer Platz Nr. 21

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Einienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Berliner Bock-Brauerei.

2 große Säle und 1 Vereinszimmer für ca. 20 bis 40 Personen zu vergeben. Einige Sonnabende sind noch frei.

August Tiedemann,

Oekonom.

Falkenstein-Clubhaus „Süd-Ost“ Falkenstein-Clubhaus
Strahe 41. Geöffnet bis 12 Uhr Nachts. Strahe 41.

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal v. C. Trittelwitz.
2 Vereinszimmer mit Piano. Fr. Billard. 2 Winter-Regelbahnen.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit zu soliden Preisen.

Oranien-Bad

Oranienstrasse 44.

Abonnements I. Kl. 60 Pf., II. Kl. 3 Bäder 1 M.

Dampfkasten-Bäder.

Einpackung und Massage.

Zeitungswasser. [3135L]

Damen-Mäntel-Fabrik

A. Henemann

Oranienstraße 40/41, am Oranienplatz,
I. u. II. Etage.

Sämtliche Saison-Nouveautés vom billigsten bis feinsten Genre.
Detailverkauf zu Engros-Preisen.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstr. 20 (früher 2728).
Reelle Waare. [2920 L.] Prompte Bedienung!

Leweck's Goldwaaren-Fabrik,

N., Müllerstr. 174 (Eing. Fennstrasse), 2081L
empfehlen sein großes Lager von Gold, Silber und Korallen zu ganz enorm billigen Preisen. Platin gold. Teuringe u. 5 M. an. Reparaturen schnell u. billig.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt
E. Rothert & Stolz, Franz Tutzauer, Köpenickerstr. 25.
Berlin S.O., [1720L]

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gebens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch). Keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Stein von 14 M. an, do. 10 Stein, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Stein Gold u. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.

E. Rothert & Stolz, 1. Geschäft: Andreasstr. 65, 2. Chausseestr. 72, 3. Chausseestr. 34.
Uhrmacher.

Feste Preise!

Von Mark 29 an [3171L]
Liefere reelle

Winter-Paletots

in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.
J. Baruch, Oranienstraße 143,
zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.
Bestellungen nach Maass in kürzester Zeit.

Reelle Bedienung!

Cohn's Hosenfabrik
7. Ballisadenstraße 7.
und Moabit, Wilsnackerstr. 16,
arbeitet aus übrig gebliebenen Resten Knabenhosen von 1 M., Hosenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeits-hosen von 2 M. an, sowie einzelne Jaden und Burchen-Jaquets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burchen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maass spottbillig.

Empfehle meine Destillation. Vereins- und Billardzimmer steht zur Verfügung. 2976L
Heinrich Sack, Markgrafenstr. 102.

Strumpf- u. Wollwaaren-Geschäft.

Auch werden Strümpfe angefertigt.
H. Wengels, Köpenickerstr. 41.
Martin Klein,
Uhrmacher, 147L
25 Neue Hochtstr. 2.
empfehlen sein Lager aller Arten Band- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.